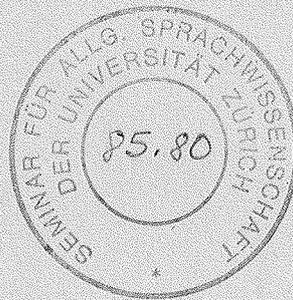


ARBEITEN DES SEMINARS FÜR ALLGEMEINE SPRACHWISSENSCHAFT DER
UNIVERSITÄT ZÜRICH

NO. 1

DAS CHINESISCHE PIDGIN-ENGLISCH:
EIN BILINGUALES PIDGIN IM SPANNUNGSFELD VON SUPERSTRAT,
SUBSTRAT UND EIGENER KREATIVITÄT

Walter Bisang



1985

1. EINLEITUNG

1.1. Zur Geschichte des Chinese Pidgin English*

Das Chinese Pidgin English (CPE) nahm seine zaghaften Anfänge um 1715 in Kanton und Macao, wo die Engländer seit ca. 1680 einen kontinuierlichen Handelsverkehr mit den Chinesen unterhielten. Nun machte sich aber in China seit dem Ende des 17. Jh. eine stark fremdenfeindliche Haltung breit, die auf sprachlichem Gebiet dazu führte, dass die chinesische Regierung dem Volk verbot, die Ausländer in Chinesisch zu unterrichten, um eine befürchtete allzugrosse Beeinflussung oder Uebervorteilung durch die Fremden möglichst wirksam zu unterbinden. Unter diesen Umständen und durch die Tatsache, dass die Portugiesen den Engländern um mehr als ein Jahrhundert zuvorgekommen waren, konnte sich lange keine geregelte, konventionalisierte Verständigungssprache zwischen den beiden Parteien entwickeln, ja die Engländer mussten zuerst einmal Portugiesisch lernen, um sich über einen portugiesisch-chinesischen Dolmetscher mit den Chinesen verständigen zu können. Erst über ein halbes Jahrhundert nach Beginn eines regelmässigen Handelskontakts - Reinecke (1937:775) gibt das Jahr 1748 an - hatte sich ein Pidgin herauskristallisiert, das den Anforderungen der gegenseitigen Verständigung wenigstens für die Belange des Handels genügte und sich in den wesentlichen Zügen auch für die Zukunft halten sollte.

Allerdings beschränkte sich der Gebrauch des CPE vorerst weiterhin auf Kanton. Zudem boten sich den Engländern weiterhin kaum Möglichkeiten zur Erlernung eines chinesischen Dialekts - die Lehrmittel fehlten und die wenigen zweisprachigen Dolmetscher hüteten sich davor, ihr Wissen zu ihrem eigenen Nachteil weiterzuvermitteln -, während sich die Chinesen aus ihrem eigenen Selbstverständnis heraus ganz und gar nicht für fremde Kulturen interessierten.

Immerhin waren es bezeichnenderweise die Chinesen, die wenigstens bescheidene Hilfsmittel wie Phrasen- und Vokabularhefte zur Erlernung des CPE herstellten, da sich die Engländer häufig dem trügerischen Gedanken hingaben, sie könnten das CPE, das sich mittlerweile zu weit vom Englischen entfernt hatte und daher zu viele sprachliche Besonderheiten angenommen hatte, auf Anhieb verstehen. Dies führte aber nicht soweit, dass sich die Chinesen intensiver mit dem Englischen auseinandersetzen begannen, im Gegenteil: es war ihnen gerade recht, ihre Kontakte mit Hilfe dieser Sprache auf das Notwendigste zu beschränken. Häufig hielten sie das CPE sogar für Englisch, was sie in ihrem Urteil über ihre barbarischen Handelspartner nur noch bestärkte. Diese Ansicht hielt sich noch recht lange in China, wie ein

* Ich beziehe meine Informationen zur Geschichte des CPE aus Bauer (1975).

Passus aus Leland (1892:111) zeigt:

"Englishman no can talkee Chinee, he no plenty smart inside. Allo Chinaman talkee Englishee all plopa - all-same my. (vgl. auch Bauer 1975:49)
(Die Engländer können nicht Chinesisch sprechen, sie sind nicht sehr intelligent. Alle Chinesen sprechen korrekt Englisch - so wie ich.)

Erst der Opium-Krieg und der darauf folgende Friedensvertrag von Nanking im Jahre 1842 erhöhten das Ansehen des CPE, das nun seine eigentliche Blüte erlebte und sich von Kanton auf weitere Hafenstädte in China und das Yangtze-Tal ausdehnte. Gleichzeitig boten sich auch bessere Gelegenheiten zur Erlernung eines chinesischen Dialekts bzw. des Englischen. Nur blieb es in der Praxis so, dass viele Engländer - besonders wenn sie nur für kurze Zeit in China weilten - es vorzogen, CPE zu lernen. So galt das CPE einen Moment lang durchaus als salonfähig und war bei Vertretern jeder Gesellschaftsschicht als Kontaktsprache akzeptiert. Schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts jedoch - etwa um 1890 - schauten gebildete Kreise nur noch mit Verachtung auf ihr Hauspersonal und die kleineren Geschäftsleute, die CPE sprachen und sich nicht des korrekten Englisch bedienten bzw. sich keinen Dolmetscher leisten konnten. So warnt uns Crow (p.25) in seinem "Handbook for China":

"He [the tourist] should be careful, however, about the indiscriminate use of pidgin English, for cultured Chinese naturally dislike being addressed in that jargon. An old story is told in the treaty ports of the recently arrived missionary lady who sought the aid of the local mandarin in replacing the mission organ which had been damaged by rain leaking through a hole in the roof. "Have got before time one piecee organ, belong makee sing song," she explained. "Have puttee organ house inside. Roof topside have makee break. Lain come chop chop makee spoilum organ. Just now must catchee one more piecee." The mandarin listened attentively but did not appear to understand, so she repeated the story several times. Finally the light of understanding broke over his face, and he replied, "Ah, I understand. A rift in the lute, n'est-ce pas ?" He was a graduate of an American university and had lived long in Paris."

Wurde das CPE zu Beginn des 19. Jahrhunderts wegen seiner sprachlichen Unzulänglichkeiten kritisiert, so wurde es am Ende des 19. Jahrhunderts wegen seiner sozialen Funktionen verurteilt. So verlor das CPE langsam an Einfluss.

Wir können also zusammenfassend vier Perioden des CPE unterscheiden (vgl. Hall 1944:96 bzw. Reinecke 1937, sowie Bauer 1975:96):

1. 1715-1748: Anfänge in Kanton und Macao
2. 1748-1842: "Klassische" Zeit in Kanton
3. 1842-ca.1890: Periode der Ausdehnung des CPE
4. 1890-ca.1930: allmählicher Zerfall

1.2. Erkenntnisse aus den Untersuchungen über das CPE

Dieses Kapitel ist Vorwort und Schlusswort zugleich. Es soll in 9 Punkten die in den Abschnitten 2. (Phonetik-Phonologie) und 3. (Morphosyntax) gewonnenen Erkenntnisse über das CPE in den Rahmen einiger moderner Fragestellungen in der Pidgin- und Kreolforschung einfließen lassen und zugleich die Besonderheiten des CPE im Vergleich zu anderen Pidgin-Sprachen hervorheben. Die Abschnitte 2. und 3. liefern somit das nötige Hintergrundmaterial zur Untermauerung des hier Gesagten.

1. Das CPE unterscheidet sich dadurch von vielen anderen Pidgin-Sprachen, dass es nicht in einer multilingualen Gesellschaft entstanden ist, sondern sich als Verständigungssprache zwischen Sprechern nur zweier Muttersprachen herausgebildet hat. Obschon die einzelnen Dialekte des chinesischen Substrats sich zwar sehr wohl bis zur gegenseitigen Unverständlichkeit voneinander unterscheiden können, sind sie sich auch in sehr vielen wesentlichen, dem Englischen unbekanntem Zügen praktisch gleich, so dass es grundsätzlich erlaubt ist, von einer bilingualen Entstehungssituation mit Chinesisch und Englisch als Basis auszugehen.

Das zweite Charakteristikum des CPE - seine lange Lebensdauer - liegt in der oben geschilderten Haltung der beiden Parteien zu einander begründet, die ausser dem für den Handel Notwendigsten nichts miteinander zu tun haben wollten, so dass die Chancen zur Erlernung der Sprache des anderen sehr zu Gunsten des CPE für lange Zeit äusserst gering blieben.

2. Diese Besonderheiten laden geradezu zu einem Vergleich des CPE mit dem Chinesischen und dem Englischen ein. Die einzige Arbeit, in der sich jemand die Mühe nahm, einmal nachzuforschen, wie die beiden Ausgangssprachen sich im CPE widerspiegeln, ist die von Hall (1952), die in Zusammenarbeit mit Charles F. Hockett entstand und zu folgender Uebersichtstabelle führte:

Exclusively Chinese	3	
Closer to Chinese than to English	4	
Common to both Chinese and English	29	
Closer to English than to Chinese	9	
Exclusively English	10	
Independent developments in Chinese pidgin	2	(p. 141)

Leider führt Hall nirgends aus, wie er zu diesen Zahlenwerten gekommen ist. Diese Informationslücke möchte ich in meiner Arbeit so weit möglich auszufüllen versuchen. Da ich das Erstellen einer solchen Tabelle für ausgesprochen problematisch halte, lege ich meine Arbeit aber zum vorneherein nicht darauf an, meine Erkenntnisse statistisch so zusammenzufassen. Generell kann ich diese Resultate aber in etwa bestätigen.

3. Nun geht aus Halls Darstellung nicht hervor, dass sich die Ausdrucksmittel für eine bestimmte grammatikalische Entität in ihrer Entwicklung gegenseitig meist nicht vollständig ausschliessen, so dass sich ihre Funktionsbereiche automatisch überschneiden müssen. Dieser Sachverhalt zwingt bei der Beschreibung des CPE zu einer dynamischen Sichtweise, müsste doch eine statische Beschreibung im Sinne von Langue und Parole oder Kompetenz und Performanz notwendigerweise dazu führen, dass Varianten als Abweichungen von einer willkürlich angenommenen, der Eigenart der Pidgin-Sprachen in keiner Art und Weise entsprechenden Norm im "Papierkorb der Performanz" untergingen (Labov spricht von "wastebasket", zitiert nach Bickerton 1973:641). Wir bedürfen daher ganz allgemein bei Pidgins eines dynamischen Modells, das dem Moment zeitlicher, örtlicher oder sozialer Unterschiede Rechnung trägt. Bickerton (1973) gibt uns einen guten Ueberblick über die Entstehungsgeschichte dieser Einsicht. Für den besonderen Fall des CPE sei jedoch gleich bemerkt, dass das mir zugängliche Material* nur das letzte Entwicklungsstadium** des CPE wiedergibt, so dass sich das dynamische Moment nur gerade im Nebeneinander von verschiedenen sich funktionsmässig überschneidenden Elementen darstellen lässt, während sich so wichtige Aspekte des dynamischen Kontinuums wie Zeit, Ort und soziale Verhältnisse kaum mehr ausmachen lassen.

* Als Material verwende ich zur Hauptsache die Textsammlung von Leland (1892, republished 1977). Die Zahlen zwischen den runden Klammern hinter jedem Pidgin-Zitat verweisen auf die entsprechende Seite in Leland. Es erwies sich dabei als nützlich, den Text in einen A-Teil (p. 89-111) und einen B-Teil (p. 15-86) aufzutrennen. Der A-Teil ist in Prosa geschrieben und weist wesentlich weniger spezifisch englische Formen wie z.B. was (Kopula in der Vergangenheit) auf als der in Gedichtform gehaltene B-Teil. Diese Unterteilung wird sich vor allem in Kap. 3.4.Pt.2. bewähren. Kleinere Textmengen sind auch in Bauer (1974 und 1975) abgedruckt, sowie im leider undatierten Reiseführer von Crow (p.22-25).

** Mühlhäusler (1980) unterscheidet vier Entwicklungsstufen: (p.37)

jargon: one or two-word sentences, tendency towards CVCV word-structure, no deictic markers, referentially impoverished, numerous holo-phrastic expressions.

stable pidgin: gradual emergence of simple sentence structures, some shallow embedding, consonant clusters are becoming more common.

expanded pidgin: complementizers and relativizers emerge, development of a productive word formation component, discourse-structuring devices.

creole: complex (multiple) embedding in syntax and multiple derivation in word-formation component, numerous stylistic devices.

Damit erfüllt das CPE in der mir zugänglichen Entwicklungsphase mindestens sämtliche Bedingungen eines expandierten Pidgins und ragt teilweise noch in den Bereich des Kreol hinein.

Damit erscheint ein Rückschluss auf frühere Entwicklungsstadien des CPE vorerst als unmöglich. In Punkt 5 wird sich zeigen, dass trotzdem einige Aussagen dazu möglich sind.

4. Es folgt eine kurze Inhaltsübersicht:

Im zweiten Abschnitt werde ich versuchen, die lautliche Situation des CPE zwischen den beteiligten chinesischen Dialekten (am Beispiel des Beijing- und des Kantondialekts) und dem Englischen einzugrenzen. Insbesondere möchte ich die Hemmschwellen chinesischerseits beschreiben, sich an die englische Art der Aussprache anzupassen (Whinnom 1971:92-97 spricht von "barrier of hybridization"), und aufzeigen, dass einige lautliche Eigenheiten des CPE auf die Silbenstruktur des chinesischen Substrats zurückgehen, die dort ebenso wichtig ist wie die zum Teil nur schwer auszumachenden einzelnen Phoneme.

Im dritten Abschnitt sollen in 6 Kapiteln einige morphosyntaktische Aspekte behandelt werden. Das Hauptziel besteht dabei immer darin, die Herkunft eines bestimmten Phänomens und seine neue Stellung innerhalb des Systems des CPE darzutun. Einige Elemente unterliegen nur relativ geringfügigen Veränderungen, wie etwa das vom Chinesischen her motivierte ZW piecee (vgl. Kap.3.3.), das aber doch schon in einigen syntaktischen Kontexten nicht mehr vorkommt, wos im Chinesischen unentbehrlich ist (Demonstrativ-Kontext), während andere Elemente ihren Funktionskreis gewaltig ausdehnen können, wie etwa die drei Verben catchee, belongey und hab(got) (vgl. Kap. 3.5. Pt.4) oder sogar völlig neue Funktionen wahrnehmen können, wie das wohl von him, them abgeleitete -um (in Kap.3.5.Pt.3). Meistens werden am Schlusse des Kapitels die beschriebenen Phänomene bezüglich Erweiterung oder Einschränkung ihres Funktionskreises und bezüglich Ueberschneidungen zwischen ihren Funktionskreisen synoptisch kurz zusammengefasst.

5. Ich stimme für den Fall von Pidgins in multilingualen Gesellschaften mit Mosels Kritik an Boretzky (1983) überein, dass es nicht genügt, "die phonologischen und grammatikalischen Eigenschaften von Pidgin- und Kreolensprachen hauptsächlich auf die Substratsprache zurückzuführen", da man damit noch nicht erklärt hat, warum sich gerade eine bestimmte Sprache durchsetzen konnte (Mosel 1983:15). Ebenso wenig lässt sich die Pidginisierung als ein stetiger, von der Superstratsprache geleiteter Prozess des Sprachwandels bezeichnen; sie ist im Gegenteil "a catastrophic break in linguistic tradition that is unparalleled" (Sankoff 1979:24). Erst nachdem ein Pidgin die erste Krisenphase überwunden und sich zu einem stabilisierten oder expandierten Pidgin entwickelt hat, lässt sich wieder von Stetigkeit beim Wandlungsprozess sprechen.

Die vielen Ueberlagerungen von Einflüssen aus dem Chinesischen und dem Englischen (Nomina mit und ohne Kl, Gebrauch der Dem-Marker, das gleichzeitige Vorkommen von Zustandsverben und Adjektiven mit Kopula, die Varianten in der Satzstruktur) lassen die Entstehungsgeschichte des CPE erahnen: Für die frühen Phasen des CPE ist wahrscheinlich die Bezeichnung "Mischsprache" vom Standpunkt der chinesischen Sprecher her, die das englische Lexikon mit ihrer eigenen, vereinfachten Syntax zusammenfügten, recht zutreffend. Die Engländer ihrerseits werden sie in Foreigner Talk angeredet haben, den sie im Kontakt mit den Einheimischen auch dann noch gebrauchten, als sich dort schon längst eine geläufige, relativ einheitliche Pidgin-Sprache herausgebildet hatte. Eine Verständigung auf einfacher Basis dürfte auch deshalb nicht völlig unmöglich gewesen sein, weil Chinesisch und Englisch doch einige Gemeinsamkeiten aufweisen (vgl. Tabelle von Hall).

Der Foreigner Talk der Engländer zwang das CPE immer wieder zu neuen Wandlungen. Instabilität ist überhaupt ein typisches Merkmal für Pidgin-Sprachen, die unter bilingualen Bedingungen entstanden sind, da sich die Sprecher an die Eigenheiten der Pidginvariante ihres anderssprachigen Partners gewöhnen können, während multilinguale Gesellschaften zwangsläufig schneller mehr Eindeutigkeit erstreben müssen, wenn sie sich mit Hilfe eines Pidgins untereinander verständigen wollen (vgl. Mosel 1983:6). Die starke Dynamik ist damit ein wichtiges Merkmal besonders für bilinguale Pidgins. Sie verhindert aber nicht, dass ein Pidgin wie das CPE sehr weit expandieren kann und von seinen Satzstrukturmöglichkeiten her sich sogar an ein Kreol annähert.

Interessant ist diesbezüglich, dass das CPE sich bei der Satzstruktur um einiges stärker ans Englische anlehnt als ans Chinesische. Dies bestätigt zum einen die These, dass die Superstratsprache in einem Pidgin dominant bleibt, könnte aber andererseits in unserem Falle auch mit universalistischen Tendenzen begründet werden (s. Punkt 6).

6. Nebst der Frage, welche Eigenschaften eines Pidgins auf die Substrat- und welche auf die Superstratsprache zurückgehen, die ich aus obgenannten Gründen im CPE nach wie vor für sehr wichtig halte, ist in der Pidgin- und Kreolforschung besonders seit Bickertons stimulierenden Arbeit (1981) die Frage des Einflusses der Universalien in den Vordergrund wissenschaftlicher Beschäftigung gerückt. Bickerton hat festgestellt, dass beim Uebergang vom Hawaii Pidgin English zum Hawaii Creole English schlagartig Veränderungen auftreten, die sich weder von den beteiligten Substratsprachen (Japanisch,

Chinesisch, Philippinensprachen), noch aus dem Pidgin der Eltern herleiten lassen. Er erklärt diese Tatsache damit, dass die Kinder, die das Hawaii Creole English als erste Sprache - als Muttersprache (!) - benützen, bei ihren Pidgin sprechenden Eltern gar nicht die nötigen grammatikalischen Regeln als Vorbilder antrafen, woran sie sich beim Spracherwerb hätten halten können, so dass sie ihr "angeborenes Wissen" - ihr "bioprogram" - mobilisieren mussten, um sich eine neue Sprache zu "kreieren". Dieses "angeborene Wissen" basiert dann eben auf den Universalien.

Auch im CPE konnten sich von beiden Ausgangssprachen völlig unabhängige Strukturen wie z.B. -um oder Ø bei Aequationssätzen herausbilden. Inwieweit sich diese neuen Strukturen mit den Universalien vergleichen lassen, scheint mir allerdings von Fall zu Fall verschieden zu sein. Immerhin weist auch das CPE in die gleiche Richtung, die Sankoff (1979) für das Tok Pisin aufgezeigt hat: Die Fähigkeit zur Bildung eines komplexen grammatikalischen Systems mit Einbezug von sprachlichen Neuheiten ist nicht auf Kinder beschränkt; auch Erwachsene, die ein Pidgin als Zweitsprache benützen, verfügen über eine gewisse kreative Phantasie.

Die Dominanz des englischen Superstrats bei der Satzstruktur scheint mir ebenfalls teilweise durch universalistische Tendenzen gestützt zu sein. Wie nämlich Kap. 3.1. zeigt, steht das Chinesische seit seiner schriftlichen Fassbarkeit im Spannungsfeld der beiden möglichen Wortfolgen SVO und SOV, wobei für gewöhnliche Aussagesätze ohne besondere Markiertheit SVO gilt. Die Satzstellung SVO dürfte sich daher schon früh durchgesetzt haben, so dass es nur konsequent scheinen kann, wenn das CPE später komplexere Strukturen des Chinesischen, die auf SOV hindeuten, kaum übernimmt.

7. Ausser den beiden bis jetzt diskutierten Theorien über den Einfluss von Substrat und Superstrat, sowie der Universalien auf ein Pidgin, verdient auch der Vorgang der Relexifizierung Beachtung, wo durch den Wechsel der Kolonialherren das Lexikon eines bereits bestehenden Pidgins durch das Lexikon der neuen Kolonialherren ersetzt wird. Whinnom (1965:519) hat versucht, Hinweise zu finden, die das CPE als Produkt einer Relexifizierung vom Portugiesischen zum Englischen ausweisen könnten, hat aber keinen positiven Beweis entdecken können. Abgesehen von einigen Wörtern aus dem Portugiesischen im CPE, die natürlich nichts beweisen, weist nichts auf einen solchen Kontakt hin. Der Einfluss eines portugiesischen Pidgins lässt sich also nur hypothetisch-spekulativ erwägen. Immerhin scheint es mir in einem früheren Stadium des CPE nicht ausgeschlossen zu sein, dass die Chinesen, die bereits Portugiesisch-Pidgin sprachen, ähnliche grammatikalische Muster nun auf das Lexikon ihrer neuen, englischsprachigen Handelspartner anwandten.

8. Einige Eigenschaften des CPE lassen sich schlicht als Produkt der Vereinfachung sehen, die bei Pidgins notwendigerweise auftreten muss. Vereinfachung heisst, dass eine Sprache entweder regelmässiger wird oder weniger markiert ist (Mühlhäusler 1980:21). Einige Aspekte des Chinesischen, wie z.B. die fehlende Pluralmarkierung (ausgenommen bei menschlichen Wesen) und Genusmarkierung, fügen sich daher nahtlos ins CPE ein.
9. Ansteigende Redundanz wird oft als Merkmal der Expansion eines Pidgins gesehen (vgl. z.B. Mühlhäusler 1980:22). Es scheint mir daher bemerkenswert, dass das CPE relativ wenige Redundanzphänomene kennt. Zur Redundanz zähle ich: He im Kap. 3.2. Pt.1 oder das in meiner Arbeit sonst nirgends besonders erwähnte makee, das ohne Bedeutungsveränderung praktisch vor jedem Verb stehen kann (makee sleepee [schlafen], makee dlinkee [trinken]). Die Tendenz des CPE, Redundanz zu vermeiden, betrachte ich als Einfluss aus den beiden beteiligten Ausgangssprachen, die wenig zur Redundanz neigen.

2. PHONETIK- PHONOLOGIE

2.1. Vorbemerkungen

In diesem Kapitel soll dargestellt werden, welche Laute und Lautkombinationen (Silben) im Chinesischen überhaupt vorkommen können. Dabei werde ich mich der in China seit altersher zur Beschreibung der Silben eingeführten Methode* der Zweiteilung in Anfangskonsonanten (shēngmǔ, 聲母) und Rest der Silbe bzw. Silbenauslaut (yùnmǔ, 韻母) bedienen. Natürlich werden auf diese Art gewisse phonologische Probleme ausgeklammert, auf die ich aber hier aus Platzgründen nur am Rande eingehen möchte. Das dritte Element einer chinesischen Silbe, den Ton (shēngdiào, 聲調), werde ich nicht behandeln, da es im Zusammenhang mit dem CPE keine weiteren Einsichten zu vermitteln vermag.

Die einzige Arbeit, die sich bis jetzt aus sprachwissenschaftlicher Sicht mit dem CPE beschäftigte und gleichzeitig neues Primärmaterial lieferte - die Arbeit von Hall (1944) - bezieht ihre Informationen von englischsprachigen Benutzern des CPE, bringt aber auch einige wertvolle Angaben über die lautlichen Möglichkeiten chinesischer Sprecher. Konkret werde ich mit der Beschreibung des lautlichen Inventars des Beijing-Dialekts und des Kanton-Dialekts und mit dem Vergleich dieser beiden Dialekte mit den Texten von Leland (1892/1977) nicht sehr viel mehr aufzeigen können, da man aus der anglisierenden Orthographie dieser Texte wenig Rückschlüsse ziehen kann, wie denn das dort Erzählte tatsächlich getönt haben mag.

Trotzdem scheint mir eine genaue Kenntnis dessen, was im Chinesischen lautlich überhaupt möglich ist, unumgänglich für eine fundiertere Vorstellung davon, wie das CPE von Chinesen ausgesprochen wurde und innerhalb welchem Rahmen ein lautliches Entgegenkommen an die Superstrat-Sprache überhaupt möglich war. Die beiden ausgewählten chinesischen Dialekte bilden dafür eine gute Ausgangsbasis, da sie das ganze Spektrum der Möglichkeiten von Nord bis Süd einigermaßen abdecken.

* Diese lautliche Notierung, in der die Aussprache eines Zeichens mit Hilfe zweier anderer Zeichen angegeben wird, wovon eines den Anfangskonsonanten, das andere das Silbenende bezeichnet, heisst chinesisch fanqie (反切). Sie soll von Sun Yan (孫炎, gestorben 260 n.Chr.) entwickelt worden sein und wurde später für eine Reihe von Reimwörterbüchern verwendet: Qieyün (im Jahre 601 n.Chr.), Tangyün (751), Guangyün (1008), Jiyün (Mitte des 11. Jh.), Wuyin Jiyün (12. Jh.).

Meine Informationen beziehe ich dabei aus folgenden Arbeiten:

- Beijing-Dialekt: Hu (1981/1962), Kratochvil (1968); von weiterem Interesse bezüglich Phonologie sind Xü (1980), Chen (1976), Cheng (1973), Hockett (1947).
- Kanton Dialekt: Gao (1980), Parker (1970).

Als zusammenfassender Ueberblick über die Phonologie des Mandarin-Chinesischen und anderer Dialekte eignet sich besonders die Arbeit von Voegelin, C.F. und F.M. (1965, besonders 61-77), die die Vorschläge von Chao Yüan-ren, Lawton M. Hartmann III., Charles F. Hockett, Søren Egerod und Samuel E. Martin vorstellt.

Zum Schluss sei noch bemerkt, dass die Silbe im Chinesischen eine grössere Bedeutung hat, als man sich das vom indogermanischen Standpunkt aus gewohnt ist.

Kratochvil z.B. spricht von der Silbe als so etwas wie "a basic natural unit" (1968:22). Man kann für die Silbe als das kleinste sinntragende Element den Begriff Morphem verwenden - im chinesischen Sprachbereich hat sich der Begriff zì (字) eingebürgert. Selbständige Wörter - cí (词) - können aus einem oder mehreren zì bestehen.

Wenn ein Chinese seine Aeusserungen in Einheiten zerlegen soll, wird er sie automatisch in Silben (zì) aufteilen, um allenfalls hernach einzelne Wörter (cí) zu unterscheiden. Diese Fähigkeit steht nun - wie es scheint - in einem engen Zusammenhang mit der Schrift, wie das Beispiel der sowjetischen Dunganen zeigt. Seit 1928 wird dieser chinesische Dialekt mit einem Lateinalphabet geschrieben, das dann 1953 durch ein kyrillisches ersetzt wurde (Kalimov, 1968:476). Die sowjetischen Dunganen sind nicht mehr in der Lage, ein Morphem (zì) zu identifizieren, wenn es nicht als isolierte Einheit (cí) in ihrer Sprache vorkommt und eine selbständige Funktion erfüllen kann. Es kommt sogar soweit, dass die Dunganen ihre Sprache nicht einmal mehr mit dem Chinesischen identifizieren, obwohl die Unterschiede nach meinem Dafürhalten nicht so riesig sind (vgl. Sav'jalova: 1979:7). Die Loslösung von der chinesischen Schrift hat also ganz wesentlich zu einer einschneidenden Aenderung in der Wahrnehmung sprachlicher Einheiten geführt.

Diese das Sprachvermögen prägende Kraft der Schrift muss man sich klar vor Augen halten, hatte sie doch letztlich auch die "substratnähere Aussprache" (Bauer 1975:61) des CPE gestützt, weil ja die kleinen Handbücher zur Erlernung des CPE für Chinesen die Aussprache der englischen Wörter mit Hilfe chinesischer Zeichen angaben (Bauer, op.cit.: 25ff. u. 60ff., sowie 1974, 119f.).

2.2. Der Beijing-Dialekt

Im Beijing-Dialekt kommen Silben folgender Struktur vor:

V	CV	CVC ₁
VV	CVV	CVVC ₁
VC ₁	CVVV	
VVC ₁		

Am Silbenanfang können 21 Konsonanten stehen, die in Tab.I phonetisch näher beschrieben sind. Als Symbole für die einzelnen Laute werden die lateinischen Buchstaben des heute in der Volksrepublik allgemein gebräuchlichen pinyin-Umschriftsystems verwendet.

	Plosive		Affrikate		Frikative		Nasale	Laterale
	stimmlos		stimmlos		stimmlos	stimmhaft	stimmhaft	stimmhaft
	- asp	+ asp	- asp	+ asp	—	—	—	—
Bilabial	b[p]	p[p']					m[m]	
Labio-dental					f[f]			
Dental			z[tʂ]	c[tʂ']	s[s]			
Alveolar	d[t]	t[t']					n[n]	l[l']
Alveopalatal			zh[tʃ]	ch[tʃ']	sh[ʃ]	r[ʒ]		
Palatal			j[tɕ]	q[tɕ']	x[ç]			
Velar	g[k]	k[k']			h[x]			

(Tab.I, aus Hu, 1981:46)

Tab.II auf der folgenden Seite zeigt, welche Auslaute an die oben erwähnten Anfangskonsonanten treten können. Dabei sind als C₁ nur gerade n und ng [ŋ] möglich. In eckigen Klammern wird jeweils die Aussprache nach der API angegeben. Wenn an der Stelle C kein Konsonant steht, nimmt je nach dem zuvorderst stehenden Vokal ein Halbkonsonant bzw. ein leichter Glottisverschluss diese Stelle gemäss folgender Regel ein:

<u>o</u> , <u>ou</u> , <u>a</u> , <u>e</u>	→	∅ bzw. ?
<u>i</u> , <u>ü</u>	→	y [j]
<u>u</u>	→	w

Sämtliche Silben ohne C im Anlaut sind aus Tab.III, Rubrik \emptyset , herauszulesen.

	i [i,ɨ,ɿ] (1)	u [u]	ü [y]
a [a]	ia [ia]	ua [ua]	
e [ɛ]	ie [iɛ]	uo [uɔ] (2)	üe [yɛ]
o [o] (3)			
ê [ɛ̂] (3)			
er [ɛ̂r] (4)			
ai [ai]		uai [uai]	
ei [ei]		ui [uei]	
ao [aɔ]	iao [iaɔ]		
ou [ou]	iu [iou] (5)		
an [an]	ian [iɛn]	uan [uan]	üan [yɛn]
en [ɛn]	in [in]	un [uən] (6)	ün [yn]
ang [aŋ]	iang [iaŋ]	uang [uaŋ]	
eng [ɛŋ]	ing [iŋ]	ueng [uəŋ]	
ong [uŋ]	iong [iuŋ]		

(Tab.II, aus Hu 1981:73f.)

(1) i [i] hat die beiden allophonen Varianten [ɨ] und [ɿ] (retroflexer Vokal).

[ɨ] erscheint nach den Dentalen z, c, s.

[ɿ] nach den Alveopalatalen zh, ch, sh, r.

Allerdings kommen diese beiden Allophone nie in Di- und Triphthongen vor.

(2) An dieser Stelle sei ganz kurz erwähnt, dass ich für das Beijing-Chinesische von 5 Vokalphonemen nach folgendem Muster ausgehe:

i ü u
 \emptyset
a

Dem Diphthong uo liegt also eine Form *uə zugrunde, wobei ə durch den Einfluss von u nach hinten verschoben wird zu ɔ. Vergleiche hierzu auch:

*iə zu ie [iɛ]
*üə zu üe [yɛ]

	a	ia	ua	e	ie	üe	er	i	u	ü	ai	wai	ei	üi	ao	iao	ou	iu	ian	ian	uan	üan	en	in	ün	ün	ang	iang	uang	ing	ong	iong	
b	ba			bie				bi	bu		bai	bei			bao	biao			ban	bian			ben	bin		bang		bang		b			
p	pa		pie					pi	pu		pai	pei			pao	piao	pou		pan	pian			pen	pin		pang		pang		p			
m	ma		mie					mi	mu		mai	mei			miao	miao	miu		man	mian			men	min		mang		mang		m			
f	fa							fu	fo			fei			fou				fan				fen			fang		fang		f			
d	da		die					di	duo		dzi				diao	diao	diao		dai	dian	dian		den	dun		dang		dang		d			
t	ta		tie					ti	tuo		tai				tiao	tiao	tou		tan	tian	tian			tun		tang		tang		t			
n	na		nie	nüe				ni	nuo	nü	nai				niao	niao	niu		nan	nian	nian		nen	nin		nang		nang		n			
l	la	lia	le	lie	lüe			li	luo	lü	lai				liao	liao	liu		lan	lian	lian		lin	lun		lang	liang	lang		l			
g	ga		ge					gu	guo		gai	gai	gei	gui	gao		gou		gan	guan	guan		gen	gun		gang	guang	gang		g			
k	ka		ke					ku	kuo		kai	kuai	kui	kao	kou		kou		kan	kuan	kuan		ken	kun		kang	kang	kang		k			
h	ha		he					hu	huo		hai	huai	hui	hao	hou		hou		han	huan	huan		hen	hun		hang	hang	hang		h			
j		ja		jie	jüe			ji		jü					jiao		jiu		jian	jian	jian		jin	jün		jiang		jiang		j			
q		qia		qie	qüe			qi		qü					qiao		qiu		qian	qian	qian		qin	qün		qiang		qiang		q			
x		xia		xie	xüe			xi		xü					xiao		xiu		xian	xian	xian		xin	xün		xiang		xiang		x			
zh	zha		zhe					zhi	zhuo		zhai	zhai	zhui	zhao	zhou		zhou		zhan	zhan	zhan		zhen	zhen		zhang		zhang		zh			
ch	cha		che					chi	chuo		chai	chai	chui	chao	chou		chou		chan	chan	chan		chen	chen		chang		chang		ch			
sh	sha		she					shi	shuo		shai	shai	shui	shao	shou		shou		shan	shan	shan		shen	shen		shang		shang		sh			
r			re					ri	ruo						rou		rou		ran	ran	ran		ren	run		rang		rang		r			
z	za		ze					zi	zuo		zai				zou		zou		zan	zan	zan		zen	zun		zang		zang		z			
c	ca		ce					ci	cuo		cai				cou		cou		can	can	can		cen	cun		cang		cang		c			
s	sa		se					si	suo		sai				sou		sou		sai	sai	sai		sen	sun		sang		sang		s			
∅	a	ya	wa	e	ye	yüe	er	yi	wu	wu	ai	wai	ei	wei	ao	yao	ou	you	an	yan	wan	yan	en	in	wen	ün	ang	yang	wang	eng	wang	∅	

Tab. II

- (3) o und ê kommen nur alleine vor, und zwar ausschliesslich als Interjektionen. In Tab.III habe ich sie nicht mehr extra aufgeführt, obwohl sie natürlich zum Silbenbestand des Beijing-Dialekts hinzugerechnet werden müssen.
- (4) Die Silbe er kommt alleine vor, kann aber auch praktisch an jede Silbe angefügt werden und mit ihr nach bestimmten Regeln, die hier nicht erwähnt seien, zu einer neuen Einheit (Silbe) verschmelzen. (Erisierung)
- (5) iu schwankt phonetisch je nach Sprecher und Tonhöhe zwischen [iu] und [iou].
- (6) un schwankt ebenfalls je nach Sprecher zwischen [un] und [uən].

Die 35 Silbenenden können natürlich nicht mit allen Anfangskonsonanten kombiniert werden. Von den 770 theoretisch möglichen Kombinationen kommen 402 - mit den beiden Silben ê und o 404- tatsächlich vor. Die Tab.III auf der folgenden Seite gibt genaue Auskunft darüber, welche Kombinationen in der Sprache realisiert sind. In Kombination mit den 4 Tönen ergeben sich schliesslich etwas über 1200 realisierte Silben.

2.3. Der Kanton-Dialekt

Im Kanton-Dialekt kommen Silben folgender Struktur vor:

V CV CVC₁ C
 VV CVV

Dabei sind die folgenden Anfangskonsonanten möglich:

	Plosive		Affrikate		Frikative	Nasale	Laterale	Halbkons.
	stimmlos		stimmlos		stimmlos	stimmhaft	stimmhaft	stimmhaft
	- asp.	+ asp	- asp	+ asp				
Bilabial	p	p'				m		w
Labiodental					f			
Alveolar	t	t'				n	l	
Alveolar - Alveopalatal			ts	ts'	s			
Mediopalatal								j
Velar	k kw	k' k'w				n		
Laryngal					h			

(Tab.IV)

- kw und k'w sind labialisierte Velare. Das w in der Umschrift - so Gao (1980:2) - deutet an, dass k bzw. k' mit gerundeten Lippen gesprochen werden müsse.
- Es existieren nur gerade 2 Silben ohne Anfangskonsonant: a und ai, die beide lediglich als Interjektionen vorkommen.
- ng in Anfangsposition entspricht phonetisch [ŋ].
- Damit bleibt nur noch anzufügen, dass eine relativ geringe Anzahl Sprecher des Kantonesischen nicht zwischen l und n unterscheiden kann: n kann auch als l gelesen werden, aber l nicht als n.

Für die möglichen Silbenenden orientiere man sich an folgender Tabelle V:

	lang kurz	lang kurz	lang kurz	lang kurz	lang kurz	lang kurz	lang kurz
Einvokalgiger Silbenschluss	a(:)	ɛ(:)	œ(:)	ɔ(:)	i(:)	u(:)	y(:)
Diphthongischer Silbenschluss	a:i ai a:u au	ei	œy	ɔ(:)i ou	i(:)u	u(:)i	
Diphthongischer Silbenschluss mit Nasal im Auslaut	a:m am a:n an a:ŋ aŋ	ɛ(:)ŋ	œn œ(:)ŋ	ɔ(:)n ɔ(:)ŋ	i(:)m i(:)n iŋ	u(:)n uŋ	y(:)n
Diphthongischer Silbenschluss mit Plosiv im Auslaut	a:p ap a:t at a:k ak	ɛ(:)k	œt œ(:)k	ɔ(:)t ɔ(:)k	i(:)p i(:)t ik	u(:)t uk	y(:)t

(Tab. V, aus Gao, 1980:3)

- Die Vokale sind nach den Symbolen der API beschrieben.
- Besonders zu beachten ist die Quantität der Vokale. Beim Vokal a stehen lang und kurz immer in Opposition, daher muss das Längezeichen [:] obligatorisch gesetzt werden.
- Alleinstehende Vokale sind immer lang, weshalb das Längezeichen für die Umschrift redundant ist; daher: (:).
- Für Parker (1970:xii) gibt es bei Diphthongen prinzipiell immer 2 Möglichkeiten: Ist der eine Vokal kurz, ist der andere lang et vice versa; also entweder a:i oder ai: (wobei hier die Länge nicht geschrieben wird). Weil in ou der Vokal o kurz ist, ist für Parker im Gegensatz zu Gao u lang: ou:.
- Die leichte Qualitätsänderung der Vokale je nach Länge oder Kürze sei hier erwähnt, aber nicht weiter beschrieben.
- Auffällig ist weiter, dass das Kanton-Chinesische im Auslaut noch weitere Konsonanten wie die Plosive -p,-t,-k sowie den Nasal -m kennt. Bei den Plosiven im Auslaut

wird jedoch die Druckluft, die normalerweise angestaut wird, nicht angestaut, so dass die Lösung des Verschlusses ohne grosse Explosivwirkung erfolgt. Parker (1970:xi) meint weiter, dass auch auslautendes -u und -i als auslautende Halbvokale j und w interpretiert werden könnten.

Bevor in Tabelle VI. sämtliche Kombinationsmöglichkeiten zwischen Silbenanfang und Silbenende aufgezeigt werden, seien hier noch die beiden silbischen Konsonanten m (嗎, nicht) und ŋ (五, fünf) aufgeführt. Von den theoretisch möglichen 1020 Silben (20 Silbenanfänge x 51 Silbenenden) sind 551 realisiert, wenn man die beiden silbischen Konsonanten dazuzählt.

	a	ai	ai	au	au	a:m	am	a:n	an	a:p	ap	a:p	ap	a:t	at	a:k	ak	t	ei	eg	ek	œ	œy	œn	œp	œt
p	pa	pai	pai	pa'u	—	—	—	pa:n	pan	—	pa:p	—	—	pa:t	pat	pa:k	pak	pt	pti	ptg	ptk	—	—	—	—	—
p'	p'a	p'ai	p'ai	p'au	—	—	—	p'a:n	p'an	p'a:p	p'ap	—	—	p'a:t	p'at	p'a:k	—	—	p'ei	p'eg	p'ek	—	—	—	—	—
m	ma	mai	mai	mau	—	—	ma:n	man	ma:p	map	—	—	—	ma:t	mat	ma:k	mak	mt	mti	mtg	—	—	—	—	—	—
f	fa	fai	fai	—	fau	—	—	fa:n	fan	—	—	—	—	fa:t	fat	—	—	—	fci	—	—	—	—	—	—	—
t	ta	tai	tai	—	tau	ta:m	tam	ta:n	tan	—	ta:p	—	—	ta:t	tat	—	tak	—	tci	teg	tek	tœ	tœy	tœn	—	—
t'	t'a	t'ai	t'ai	—	t'au	t'a:m	t'am	t'a:n	t'an	—	t'a:p	t'ap	—	t'a:t	—	—	—	—	—	t'eg	t'ek	t'œ	t'œy	—	—	—
n	na	nai	nai	nau	nau	na:m	nam	na:n	nan	—	na:p	nap	—	—	—	—	—	ne	nti	—	—	—	nœy	—	—	—
l	la	lai	lai	—	lau	la:m	lam	la:n	lan	la:p	lap	—	—	—	—	lak	—	lci	leg	—	—	—	lœy	lœn	lœp	lœt
ts	tʂa	tʂai	tʂai	tʂau	tʂau	tʂa:m	tʂam	tʂa:n	tʂan	tʂa:p	tʂap	tʂa:t	tʂat	tʂa:k	tʂak	tʂt	—	—	—	tʂeg	tʂek	—	tʂœy	tʂœn	tʂœp	tʂœt
tʂ'	tʂ'a	tʂ'ai	tʂ'ai	tʂ'au	tʂ'au	tʂ'a:m	tʂ'am	tʂ'a:n	tʂ'an	tʂ'a:p	tʂ'ap	tʂ'a:t	tʂ'at	tʂ'a:k	tʂ'ak	tʂ't	—	—	—	tʂ'eg	tʂ'ek	—	tʂ'œy	tʂ'œn	tʂ'œp	tʂ'œt
s	sa	sai	sai	sau	sau	sa:m	sam	sa:n	san	sa:p	sap	sa:t	sat	—	sak	st	sti	stg	stek	—	—	sœy	sœn	sœp	sœt	—
j	ja	jai	jai	—	jau	—	jam	—	jan	—	—	—	ja:p	—	jat	jak	—	je	—	—	—	—	—	jœn	jœp	—
k	ka	kai	kai	kau	kau	ka:m	kam	ka:n	kan	ka:p	kap	ka:t	kat	ka:k	—	ke	kci	keg	—	—	—	—	kœy	—	kœp	—
k'	k'a	k'ai	k'ai	k'au	k'au	—	k'am	—	k'an	—	—	—	k'ap	—	k'at	k'aik	—	k'e	k'ci	—	k'ek	—	k'œy	—	k'œp	—
g	ga	gai	gai	gau	gau	ga:m	—	ga:n	gan	ga:p	gap	ga:t	gat	gak	gak	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
kw	kwa	kwai	kwai	—	—	—	—	kwai:n	kwan	—	—	—	—	kwai:t	kwat	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
k'w	k'wa	—	k'wai	—	—	—	—	—	k'wan	k'wai:p	—	—	—	k'wai:t	k'wat	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
w	wa	wai	wai	—	—	—	—	wai:n	wan	wai:p	wap	—	—	wai:t	wat	waik	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
h	ha	hai	hai	hau	hau	ha:m	ham	ha:n	han	ha:p	hap	—	—	ha:t	hak	hak	—	hei	heg	—	—	hoe	hœy	—	hœp	—
ʂ	a	—	ai	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

(Tab. VI; aus: Gao, 1980, Anhang.)

	æk	o	oi	ou	on	oŋ	ət	ək	i	iu	im	in	iŋ	ip	it	ik	u	ui	un	uŋ	ut	uk	y	yn	yt
p	—	pə	—	pou	—	poŋ	—	pək	—	piu	—	pin	piŋ	—	pit	pik	—	pui	pun	—	put	—	—	—	—
p'	—	p'ə	—	p'ou	—	p'oŋ	—	p'ək	—	p'iu	—	p'in	p'iŋ	—	p'it	—	—	p'ui	p'un	p'uŋ	p'ut	—	—	—	—
m	—	mə	—	mou	—	mŋ	—	mək	—	miu	—	min	miŋ	—	mit	mik	—	mui	mun	mŋ	mut	muk	—	—	—
f	—	fə	—	—	—	fŋ	—	fək	—	—	—	—	fiŋ	—	—	—	fu	fui	fun	fŋ	fut	fuk	—	—	—
t	tək	tə	təi	təu	—	təŋ	—	tək	təi	təiu	təim	təin	təiŋ	təip	təit	təik	—	—	—	təuŋ	—	tək	—	təyn	təyt
t'	—	t'ə	t'əi	t'əu	—	t'əŋ	—	t'ək	—	t'əiu	t'əim	t'əin	t'əiŋ	t'əip	t'əit	t'əik	—	—	—	t'əuŋ	—	t'ək	—	—	t'əyt
n	—	nə	nəi	nəu	—	nəŋ	—	—	nəi	nəiu	nəim	nəin	nəiŋ	nəip	—	nəik	—	—	—	nəuŋ	—	—	—	nəyn	—
l	lək	lə	ləi	ləu	—	ləŋ	—	lək	—	liu	lim	lin	liŋ	lip	lit	lik	—	—	—	luŋ	—	luk	—	—	lyt
ts	tsək	tsə	tsəi	tsəu	—	tsəŋ	—	tsək	tsəi	tsəiu	tsəim	tsəin	tsəiŋ	tsəip	tsəit	tsəik	—	—	—	tsəuŋ	—	tsək	tsəyn	tsəyt	—
ts'	ts'ək	ts'ə	ts'əi	ts'əu	—	ts'əŋ	—	ts'ək	ts'əi	ts'əiu	ts'əim	ts'əin	ts'əiŋ	ts'əip	ts'əit	ts'əik	—	—	—	ts'əuŋ	—	—	ts'əyn	ts'əyt	—
s	sək	sə	səi	səu	—	səŋ	—	sək	səi	səiu	səim	səin	—	—	səit	səik	—	—	—	səuŋ	—	sək	səyn	səyt	—
j	jək	—	—	—	—	—	—	—	ji	jiu	jim	jin	jiŋ	jip	jit	jik	—	—	—	juŋ	—	jək	jiyn	jiyt	—
k	kək	kə	kəi	kəu	kən	kəŋ	kət	kək	—	kiu	kim	kin	kig	kip	kit	kik	ku	kui	kun	kug	—	kuk	—	kyn	—
k'	k'ək	—	—	—	—	k'əŋ	—	k'ək	—	k'iu	k'im	k'in	k'ig	—	k'it	—	k'u	k'ui	—	k'ug	—	k'uk	—	—	k'yt
θ	—	θə	θəi	θəu	θən	θəŋ	—	θək	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
kw	—	kwo	—	—	—	kwəŋ	—	kwək	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
k'w	—	—	—	—	—	k'wəŋ	—	k'wək	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
w	—	wə	—	—	—	wəŋ	—	wək	—	—	—	—	—	—	—	—	wu	wui	wun	—	wut	—	—	—	
h	—	hə	həi	həu	hən	həŋ	hət	hək	—	hiu	him	hin	hiŋ	hip	hit	—	—	—	—	huŋ	—	hək	—	hyn	hyt
ʃ	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

(Tab. VI, Fortsetzung)

2.4. Chinesisch - CPE

Aus dem Schlusse von Kap. 2.1. folgt nun, dass grundsätzlich jedes englische Wort in chinesische Silben aufgeteilt werden muss.

Diese Umsetzung können wir jedesmal von neuem beobachten, wenn Ausdrücke aus einer fremden Sprache, die meist von einer ganz anderen Lautstruktur geprägt war, übernommen werden sollten. So wurden z.B. die Namen des Śākyamuni-, Amitābha-, Vairocana- und des Locana-Buddha in folgende chinesische Silben aufgeteilt: Shi-jia-mou-ni (釋迦牟尼), A-mi-tuo Fo (阿彌陀佛), Pi-lu Fo (毗盧佛) und Lu-she-na (盧舍那). Solche silbischen Transliterationen können - nebenbei bemerkt wertvolle Angaben über die Aussprache chinesischer Zeichen zu früheren Zeiten liefern.

Eine zweite Methode der Umsetzung ist die semantisch-syntaktische; sie hat den Vorteil, dass die einzelnen Begriffe für den Chinesen transparent sind, da jede einzelne Silbe eine konkrete Bedeutung hat und die einzelnen Silben nach syntak-

tischen Gesetzen des Chinesischen zueinander in einer bestimmten Relation stehen. So wurde der Name von Avalokiteśvara - einem der berühmtesten Bodhisattvas in China - mit Guānyīn (觀音)* übersetzt. Diese Umsetzungsmethode wird im modernen China heute praktisch durchgehend angewandt, wenn Wörter aus westlichen Sprachen, vor allem Fachtermini, übernommen werden sollen. Wortungetüme wie etwa "De-mo-ke-la-xi" (德謨克拉西, Demokratie bzw. democracy), deren Silben keinen Sinn ergeben, konnten sich nicht lange halten und wurden schon bald durch andere Umsetzungstypen wie mínzhǔ (民主, Volk-Herr im Sinne von das Volk ist Herr, regiert) ersetzt.** Das Problem der lautlichen Auflösung in einzelne Silben stellt sich daher heute praktisch nur noch bei der Wiedergabe fremder Namen (Personen, geographische Bezeichnungen, etc.).

Nach diesem kurzen Exkurs, der vor allem einen Begriff davon vermitteln sollte, welche inneren Widerstände chinesischerseits überwunden werden mussten, um sich Einheiten aus einem völlig anderen Lautsystem anzueignen, ja dass man einer bedeutungsmässigen Umsetzung des fremden Wortes in die eigene Sprache den Vorrang vor einer rein silbischen Transliteration gab, nun einige Beispiele aus dem CPE:

four	fo	rain	lain bzw. lin
five	fai	barber	papa-man
twelve	tui-lip	tailor	te-li-man
fourteen	foo-tin	sailor	seliman
twenty	tunti	soldier	sho-je-man
thirty	tatti	care	kali
hundred	han-tun	green	kilin
thousand	taushan	English	Ying-ke-li
merchant	má-chin	American	Melikan
wife	wai-foo (waifee)	handkerchief	hing-ki-chi
friend	flin bzw. foo-lin		
purple	poo-poo		usf.

Besonders eindrücklich wird diese Umsetzung in chinesische Silben in einem Passus in Leland (1892:107) zum Ausdruck gebracht:

put-lut-ta (brother), yang-shee-lut-ta (younger brother), yeung-ki (young), nip-pa (nephew), ha-sze-man (husband), má-ta (mother), kai-chilos (cow-children = daughters)***, kung-pat-to (compradore), sha-man (servant).

* Dieser Umsetzung liegt die Variante Avalokitasvara (avalokita = gesehen, svara = Stimme, Ton) zugrunde: guan = sehen (hören), yin = Ton, Klang (Gebet); also "der den Ton erhört". Häufig kommt auch Guānshīyīn vor. Shì bedeutet "Welt", woraus sich die Bedeutung "der die Stimme der Welt erhört" ableiten lässt. Vgl. hierzu: Ch'en, Kenneth: Buddhism in China, Princeton UP, 1964.

** Ueber die Wiedergabe naturwissenschaftlicher Termini im Chinesischen liefert Frolova (1981) wertvolle Angaben.

*** cow ist ein Genus-Marker. Neben kai-chilo (daughter) kommt auf derselben Seite auch bull-chilo (son) vor.

Für eine genauere Untersuchung des Einflusses der chinesischen Lautnormen auf das CPE gliedere ich dieses Kapitel weiter in folgende Abschnitte:

1. Einige Fragen zu den im von Chinesen gesprochenen CPE vorkommenden Lauten.
 2. Konsonanten am Silbenanfang
 3. Die Silbenenden
 4. Zusammenfassung
1. Die im Chinesischen vorkommenden Laute sind oben beschrieben worden. Sie muss man als Ausgangsbasis auch für das CPE bei chinesischen Sprechern betrachten. Dabei dürfte die konkrete Artikulation der Laute des CPE von Sprecher zu Sprecher variiert haben und nebst seinem entsprechenden Dialekt stark von seiner Nachahmungsfähigkeit abhängig gewesen sein. Trotzdem lassen sich wenigstens die folgenden beiden lautsystembedingten Tendenzen ablesen (vgl. Hall, 1944:96):

$\theta \longrightarrow t(')$
 $\delta \longrightarrow d$ (mehr oder weniger stimmlos) *

Als problematischer dürften sich jedoch die folgenden ebenfalls bei Hall (ibid.) zitierten Regeln erweisen:

$\underset{v}{r} \longrightarrow l$
 $\underset{v}{s} \longrightarrow s$
 $\underset{z}{z} [] \longrightarrow z [z]$
 $f \longrightarrow p$

Ich möchte sie nicht grundsätzlich anzweifeln, jedoch bemerken, dass in einigen Dialekten r zumindest als retroflexer Laut vorkommt, dass weiter ʅ zumindest in den nördlichen Dialekten vorkommt, wohingegen im Süden - z.B. im Kantonesischen - der entsprechende Frikativ charakteristischerweise zwischen einem alveolaren und einem alveopalatalen Laut anzusiedeln ist und in der Umgebung von [y] sogar palatalisiert wird, so dass ʅ und s von den Sprechern dieses Dialekts als ein Laut verstanden werden (vgl. Tab. IV). Die beiden Laute z und ʅ sind dem Chinesischen recht fremd. Die Substitution ʅ zu ts (pinyin z) oder ʅ zu r (retrofl.) schiene mir einleuchtender zu sein. Bei der Regel f zu p stellt sich die Frage nach dem Warum, kommt doch f im Chinesischen durchaus als Konsonant vor.

Konsonantenclusters sind - wie wir oben gesehen haben - im Chinesischen gänzlich unmöglich. Die folgenden Pte 2. und 3. werden zeigen, dass sie im CPE in gewissem Masse möglich sind.

* Die in der Fussnote 6 gegebene Alternative θ zu f und δ zu v scheint mir als weitere Substitutionsmöglichkeit durchaus plausibel.

2. Zuerst einige Beispiele für Silbenanfänge, die die Regeln θ zu t, ð zu d und r zu l untermauern:

thank tinki
 think tinkee
 thirty tatti
 that t'hat

red led
 read leedee
 rain lain, lin
 river liber
 arrow allow

feather fedder

etc.

Die Frage der Konsonantenclusters im Anlaut lässt sich dahingehend beantworten, dass sich sowohl Fälle beobachten lassen, wo die Clusters durch Zwischenvokale aufgetrennt werden (1), als auch andere Fälle, wo die Clusters zumindest der Orthographie Lelands zufolge bestehen bleiben (2):

(1) grand galanti
 green kilin
 friend foo-lin, neben flin

(2) flaid (afraid), fliten (frighten), flin (friend), plopa (proper),
 tluue (true), cly (cry), glad, dlunk (drunken), shpeakee (speak),
 s'posey (suppose, neben suposey und s'pos), spoilum (spoiled), plenty,
 shmallo (small), smart, smokum (smoke).

3. Von der chinesischen Silbenstruktur her lässt sich auch der auffällige, bei vielen Wörtern entgegen dem englischen Muster auftretende Auslautvokal erklären. Meist lautet dieser Auslautvokal -ī, seltener auch -ə, -a, -ō, -ū (Hall, ibid).

Diese Vokale treten prinzipiell immer dann auf, wenn im Englischen ein Auslaut erscheint, der in einer chinesischen Silbe nicht vorkommen darf. So wird aus dem einsilbigen Wort wife [waif] mit einem vom Chinesischen her gesehen verbotenen Silbenende -f zum zweisilbigen Wort wai-foo* oder waifee. Ein Wort wie grand wird in die 3 Silben ga-lan-ti aufgegliedert, da die beiden Cluster gr und nd grundsätzlich nicht auftreten dürfen. Es folgen einige weitere Beispiele:

piecee (piece), largey (large), hearee (hear), stealee (steal), muchee (much),
 wanchee (want), leedee (read), tellee (tell), dlinkee (drink), tingki (thank),
 tingkee (think), goosey (goose), laughee (laugh), littee (little).

Im Falle von night [nait], white [wait], make [meik] wird ein -ī angefügt, obwohl die Auslautkonsonanten -p, -k mindestens im Kantonesischen möglich sind, weil dort nur Silben der Struktur CVC₁, nicht aber CVVC₁ möglich sind: nightey, whitey, makee.

* -foo in wai-foo dürfte an das chinesische Wort fù (婦, Frau) erinnern.

gettee liesse sich allenfalls noch damit erklären, dass ein Silbenausgang -ɛ(:)t nicht möglich ist. walk jedoch, das eine genaue lautliche Entsprechung im Kantonesischen hätte [wɔ:k], bildet trotzdem walkee. Ähnliches gilt für duckey (duck), slipa (sleep; neben sleepee), sickee (sick). Hier kann man entweder damit argumentieren, dass der Sprecher einen nördlichen Dialekt hatte, oder dass sich -ī zu einer Endung weiterentwickelt hatte, die sich kurzum an jeden konsonantischen Auslaut anfügen lässt. Beides mag etwa gleichviel zutreffen, ändert aber nichts an der Tatsache, dass -ī und die anderen Auslautvokale von der chinesischen Silbenstruktur her motiviert sind.

Die folgenden Wörter enden auf die übrigen oben angedeuteten Vokale:

álo (all), foolo (fool), shmallo (small), debilo (devil). Auffällig ist die Affinität von o zu l. Man vergleiche jedoch z.B. tellee (tell), stealee (steal), usf.

gold, cold, old, child erhalten nach l ein o, d fällt aus: golo, colo, olo, chilo.

Daneben erscheinen im Silbenauslaut jedoch durchaus andere Konsonanten als nur gerade die vom Chinesischen her erlaubten. Besonders häufig trifft man den Fall, dass l, r und d im Auslaut fehlen oder stehen können:

sma(l) (nebst: smallo und shmallo), foo(l) (nebst: foolo), betta bzw better, numpa bzw. number.

Weitere Beispiele für ungewohnte Auslaute sind:

glad, good (auch: hood), bad, must, fast, Joss (J entspricht etwa einem [dʒ] oder [tʃ]), palace, gentleum (gentleman), tief (thief), dlunk (drunken; vgl. dlinkee zu engl. drink), milk.

Ich werde mich hüten, rein aufgrund der von Leland getroffenen Orthographie auf die genauere Beschaffenheit dieser Auslaute einzugehen. Wesentlich scheint mir jedoch die Erkenntnis, dass offensichtlich auch im Auslaut neue Möglichkeiten aus dem Englischen aufgenommen worden sind.

4. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die chinesischen CPE-Benutzer dem Englischen lautlich durch die teilweise Aufnahme von Konsonantenclustern schon recht weit entgegengekommen sind. Trotzdem hat natürlich die chinesische Silbe ihre Kraft sehr gut erhalten können.

Damit hoffe ich immerhin, den starken und unvermeidlichen Einfluss des chinesischen lautlichen Hintergrundes soweit möglich aufgezeigt zu haben. Eine zusammenfassende Tabelle, die genauere Auskunft über die Entwicklung und den Ausbau der lautlichen Möglichkeiten gäbe, kann und will ich angesichts der mangelnden Genauigkeit der Orthographie des Textes nicht anfügen.

3. MORPHOSYNTAX

3.1. Zum Problem der Wortstellung im Chinesischen

Wie bekannt, ist das Chinesische eine isolierende Sprache, die abgesehen von einigen mehr oder weniger produktiven Wortbildungsmorphemen aus unveränderlichen, nicht durch Affixe erweiterbaren Morphemen besteht. Syntaktische Beziehungen zwischen den vollen Wörtern (shící, 實詞) und ganzen Satzteilen werden nur durch die Satzstellung und durch Beziehungswörter oder leere Wörter (xūcí, 虛詞) ausgedrückt. Dabei werden häufig die beiden folgenden Grund-Satzstellungsregeln aufgeführt:

1. S - V - O
2. Attributiva stehen vor dem Bezugs-N.

Während Regel 2 ohne Ausnahme gilt, ist Regel 1 keinesfalls allgemeingültig und soll hier weiter überprüft und relativiert werden:

Li und Thompson (1981:19-27) führen drei Kriterien an, die eine Klassifizierung des Mandarin-Chinesischen im Rahmen der Greenbergschen Wortfolge-Kategorien (1966) erschweren:

1. Der Begriff "Subjekt" ist in der Grammatik des Mandarin-Chinesischen strukturell schlecht definiert. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass diese Sprache eher topic-prominent als subject-prominent ist. Die Topikalisierung steht zudem in einem engen Zusammenhang mit der Definitheit (Li und Thompson 1975:165-195): Ein definites N entspricht einer "bereits bekannten Information", während ein indefinites N die Einführung einer "neuen Information" ausdrückt. Im Mandarin-Chinesischen nun werden Nomina vor dem Verb als "bereits bekannte Information" (Thema), d.h. also definit verstanden, während N in postverbaler Position demzufolge als Träger einer "neuen Information" (Rhema), d.h. indefinit aufgefasst werden. (weiteres s. Kap. 3.4., Pt.1)
2. Häufig ist die Wortfolge weit eher durch semantische Umstände als durch grammatikalische bestimmt. Besonders interessant scheint mir in diesem Zusammenhang der Aufsatz von Miao (1981), der aufzeigt, dass chinesische Testpersonen bei der Interpretation chinesischer Äußerungen sich stärker an den semantischen Kriterien als an der Wortfolge orientieren, während englischsprachige Testpersonen bei der Aufschlüsselung derselben Sätze viel stärker von der Wortfolge ausgehen.
3. Wenn wir den Begriff Attribut in die drei Determinantien Adjektiv, Nomen und Relativsatz (RS) aufgliedern, so fällt auf, dass die Regel RS steht vor N in praktisch keiner SVO-Sprache vorkommt, sich aber als hervorragendes Kennzeichen

für SOV-Sprachen anbietet (Greenberg 1966:90). Die pränominalen Stellung der anderen beiden Determinantien ist ebenfalls typisch für SOV-Sprachen, ist aber kein so eindeutiges Zeichen ausschliesslich für diesen Wortfolge-Typus (vgl. op.cit. 77, bzw. Appendix II, 108 ff.).

Diese und andere mit Greenbergs Erkenntnissen in Zusammenhang stehende Tatsachen führten zur Diskussion, ob Mandarin-Chinesisch im Begriffe sei, sich zu einer SOV-Sprache zu wandeln (Tai 1973, Li und Thompson 1974a, 1974b, 1975).

Li und Thompson wiesen auf eine Reihe von Veränderungen im Bereiche der Morphologie hin, die sich im Verlaufe der Geschichte des Chinesischen parallel zur Entwicklung SVO → SOV herausgebildet hatten, und für SOV-Sprachen typisch sind. Von besonderer Bedeutung war dabei, dass zwar einfache Sätze die Wortfolge SVO beibehielten, während sich bestimmte komplexe Sätze etwa des Typs SVOV unter Entsemantisierung des ersten V zu einfachen Sätzen der Struktur SOV weiterentwickelten:

SVOV → S - [Kasus-Markierung] - O - V

(Li und Thompson 1974b: 209; vgl. weiter Kap. 3.4. Pt.1)

Bis jetzt hat diese Entwicklungstendenz jedoch noch nicht soweit überhand genommen, dass OV häufiger aufträte als VO (vgl. Li und Thompson 1981:19).

Oben haben wir die beiden Relationen präverbale Position - Definitheit und postverbale Position - Indefinitheit festgestellt. Diese Relationen können aber nur dann funktionieren, wenn das Verb nicht am Schlusse steht, d.h. also, wenn die Wortstellung SOV sich nicht zur Gänze durchsetzt. Somit stehen SOV und SVO nach Li und Thompson (1975: 186) miteinander in Konflikt, wobei die Zukunft zeigen wird, welches Prinzip sich - wenn überhaupt - durchsetzen mag; die Beobachtungen der beiden Autoren zugunsten der Wortfolge SOV mögen dabei einige Anhaltspunkte liefern. Trotzdem kommt heute bei einer statistischen Textauswertung SVO nach wie vor häufiger vor als SOV; besonders bei Sätzen mit sehr komplexen NP steht das Subjekt vor dem V (Li und Thompson 1981:23).

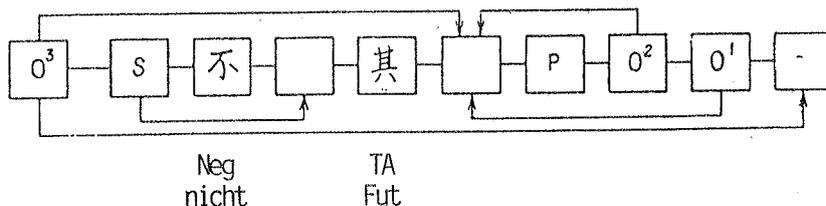
Historisch gesehen sind die oben erwähnten grammatikalischen Eigenschaften von SOV-Sprachen wie Li und Thompson (1974a,b) zeigen, schon im "Archaic Chinese" (10.-3.Jh. v.Chr.) vorhanden. So galt z.B. schon damals ausnahmslos die Regel: Attributiva stehen vor N. Die Spekulationen, die die beiden Autoren im Anschluss an diese Tatsachen anstellen, dass die Wortstellung im "pre-Archaic-Chinese" (11.Jh. v.Chr. und früher) SOV gewesen sein müsse, scheint mir aber vor dem Hintergrund neuerer Arbeiten zu diesem Zeitabschnitt nicht mehr ohne weiteres haltbar. So geht z.B. Kryukov (1980:66-71) für die Zeit der Yin-Inschriften (14.-11.Jh. v.Chr.) von einer Grund-Satzstellung SVO aus, wo aber grundsätzlich jede NP oder VP eines Satzes mit Hilfe der Partikel 唯 (唯) und einem allfälligen Positionswechsel innerhalb des Satzes hervorgehoben werden kann.

Diese sog. "emphatische Konstruktion" lässt durchaus dem erwähnten SOV-Typ ähnliche Strukturen entstehen.* Damit wäre es vielleicht sinnvoller zu sagen, dass sich im Chinesischen seit seiner schriftlichen Fassbarkeit die beiden Stellungsregeln SVO und SOV in einer für eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Ort je charakteristischen Weise ergänzt haben. Man kann sich dann auch fragen, ob man angesichts der langen Zeitspanne, die dieses nicht immer ausgeglichene Nebeneinander von SVO und SOV schon überdauerte, überhaupt von einem Sprachwandel SVO → SOV sprechen darf. Allerdings bedarf es noch grosser Forschungsarbeit, bei der meiner Ansicht nach die einzelnen Textgattungen und vor allem der Unterschied geschriebene/gesprochene Sprache, wo vermutlich Topikalisierungsphänomene in ziemlich unterschiedlicher, je typischer Häufigkeit vorkommen, getrennt zu untersuchen sind, bis diese Zusammenhänge eingehender erhellt sein werden.

Es sei z.B. nur darauf hingewiesen, dass die Entwicklung SVO → SOV sich - wenn überhaupt - auf den Mandarin-Dialekt beschränkt, obschon natürlich auch die anderen chinesischen Dialekte die Fähigkeit zur Topikalisierung zeigen und verschiedene für SOV-Sprachen charakteristische syntaktische Eigenschaften wie z.B. RS steht vor Bezugs-N aufweisen. Angesichts des Mangels an genaueren Daten wäre es daher wünschenswert, wenn auch die anderen chinesischen Dialekte hinsichtlich der oben angeführten 3 Punkte einer genaueren Untersuchung unterzogen würden. Leider ist mir bis jetzt keine Arbeit mit diesem Thema bekannt.

Zum Schlusse dieses Kapitels möchte ich einige im weiteren Verlauf dieses Abschnitts getroffenen Äusserungen im Rahmen der Wortfolge im Sinne eines Ausblicks andeuten: Bei einem Vergleich zwischen dem Chinesischen und dem CPE stellt sich heraus, dass beim CPE die Wortfolge SVO viel strenger eingehalten wird. Mit der strengeren Gültigkeit der SVO-Wortfolge verliert das CPE die Möglichkeit, Definitheit mit der Wortstellung festzulegen. Es wird sich im weiteren Verlauf meiner Arbeit auch zeigen, dass das CPE fast alle für SOV-Sprachen charakteristischen Begleitumstände nicht übernimmt.

* Das folgende Maximum-Muster, das Kryukov ausgearbeitet hat, mag eine ungefähre Vorstellung davon vermitteln, wie die einzelnen Satzelemente bei der Emphase verschoben werden:



S = Subjekt
P = Prädikat
O¹ = direktes Objekt

O² = bezeichnet Personen, mit denen die im Prädikat ausgedrückte Handlung verbunden ist, oder den Ort
O³ = Zeit der Handlung

(nach Kryukov 1980:68)

3.2. Personalpronomina

Da die Personalpronomina des CPE sich auf das chinesische Modell zurückführen lassen, sei dieses zuerst am Beispiel des Beijing- und des Kantonchinesischen kurz vorgestellt. Besonders zu beachten ist die Tatsache, dass nur je eine Form für die 1., 2. und 3. Person unterschieden wird; der Plural wird durch eine besondere Markierung abgeleitet:

	Sg.		Pl.	
	Beijing-Ch.	Kanton - Ch.	Beijing - Ch.	Kanton - Ch.
1. Pers.	我 wǒ	我 ŋɔɿ	我們 wǒmen	我哋 ŋɔɿ teiɿ
2. Pers.	你 nǐ	你 neiɿ	你們 nǐmen	你哋 neiɿ teiɿ
3. Pers.	他 tā	佢 k'œyɿ	他們 tāmen	佢哋 k'œyɿ teiɿ

Tab. VII

Possession wird in beiden chinesischen Dialekten dadurch ausgedrückt, dass das entsprechende Personalpronomen in Attributivposition, d.h. vor das Bezugs-N, tritt und dabei durch den Attributiv-Marker de (的, im Beijing-Chinesisch) bzw. keɿ (嘅, im Kantonchinesischen) bezeichnet wird:

wǒde, nǐde, tāde, wǒmende...
 ŋɔɿ keɿ, neiɿ keɿ, k'œyɿ keɿ, ...

Die syntaktisch eindeutige Position der Personalpronomina macht eine weitere Markierung zur Unterscheidung zwischen Subjekt und Obliquus (Engl.: I, me, my, usf.) unnötig. Dies gilt auch für die Personalpronomina des CPE: my, you, he.

Beispiele:

- my makee what Massa talkee my. (92)
(Ich tue, was mir der Herr Befiehlt.)
- you no pay-lo he one cumshaw*. (105)
(Du hast ihm kein Trinkgeld gegeben.)
- My velly much chin-chin** you, you hearee my talkee. (96)
(Ich bitte Sie sehr, mich anzuhören.)
- One-tim one Chinee má-chin he blongey two piecee waifo. (108)
(Ein chinesischer Kaufmann hatte einmal zwei Frauen.)

* cumshaw kommt wahrscheinlich von gǎnxiè (感謝) und bedeutet "Trinkgeld", "Lohn".

** chin-chin kommt von chin. qǐng (請) mit der Bedeutung "bitten", "bitte".

- (e) Waifo numpa one he lose face, he too muchee shame... (109)
(Die erste Frau hätte ihr Gesicht verloren, sie schämte sich sehr...)
- (f) T'his stoly he come outside one piecee olo China book. (93)
(Diese Geschichte stammt aus einem alten chinesischen Buch.)
- (g) my name (112), my flin (113) (mein Freund), he flin (100) (sein Freund)
- (h) my pay you állo you sickee man one piecee yow. (90)
(Ich gebe euch allen, die ihr krank seid, eine Pille.)
- (i) Chinee he makee laughee inside he mouth. (105)
(Der Chinese musste innerlich lächen.)

Aus diesen Beispielen lässt sich ersehen, dass die Personalpronomina unveränderlich sind und ihre jeweilige Funktion nur aus dem Stellungszusammenhang hervorgeht.

(d) bis (f) zeigen zudem, dass he völlig genusindifferent ist.

Natürlich treten trotzdem sporadisch Anglizismen wie we, t'hey und die unten zitierten auf:

- (k) catchee milk belong your pidgin. (96)
(es ist Ihre Aufgabe, Milch zu haben.)
- (l) he talkee him állo. (101)
(er sagte Ihm alles.)
- (m) his own piecee chilo (112)
(sein eigenes Kind)
- (n) My wifée she velly culio 'bout pearlee. (94)
(Meine Fräu ist ganz versessen auf Perlen.)
- (o) Wait my put 'em on. (92)
(Warte, ich ziehe sie [d.h. die Strümpfe] an.)

Weiter fehlt eine Unterscheidung zwischen Singular und Plural:

- (p) Chinaman belongey war-junk he shootee too muchee allow. (89)
(Die Chinesen auf dem Kriegsschiff schossen sehr viele Pfeile.)

Selbst das Wort "chinaman" könnte ohne den eindeutigen Situationszusammenhang als Singular interpretiert werden. Hierzu ist mit Kaden (1964:210f.) zu bemerken, dass das Chinesische in grossem Masse numerusindifferent ist:

"Das chinesische nichtstoffbezeichnende Substantiv als solches ist mithin völlig zahlunbestimmt, bezüglich aller Zahlfunktionen vollkommen indifferent, weil es an der Auslösung aller dieser Funktionen gleichermassen beteiligt sein kann. - Der Hauptgrund dafür ist im Fehlen der Numeruskategorie und der Kategorie Individual:Kollektival beim chinesischen Substantiv zu suchen. Beim chinesischen nichtstoffbezeichnenden Substantiv existiert nach unserer Meinung nichts, was dem Numerus in den westlichen indoeuropäischen Sprachen vergleichbar wäre."

Nun hat das CPE offensichtlich im Gegensatz zum Chinesischen keine eigene Partikel herausgebildet, die zumindest eine Pluralbildung bei menschlichen Wesen erlauben würde. Da -men (das Pl-Zeichen für menschliche Wesen im Beijing-Dialekt, vgl Kaden 1964:

41-129) jedoch nicht im gleichen Masse offen ausgesetzt wird wie im Englischen, dürfte dies den chinesischen CPE-Sprecher kaum gestört haben, zumal dieser Zustand durchaus älteren, aus der klassischen Zeit tradierten Ausdrucksweisen entsprach.

Bis hierher kann man daher zusammenfassend sagen, dass das Personalpronomen des CPE formal genau dem des Chinesischen entspricht, dass es jedoch nicht pluralisiert werden kann, weil der Sprache ganz einfach ein Pluralmarker selbst für menschliche Wesen fehlt. Nun kann das Personalpronomen jedoch auch in ganz anderen Funktionen und syntaktischen Umgebungen auftreten als im Englischen und Chinesischen üblich ist. Diese Unterschiede seien zum Schluss in 3 Punkten beschrieben:

1. Wie folgende Beispiele zeigen, wird he häufig selbst dann gesetzt, wenn das Subjekt explizit als N genannt wird:

- (q) Compladore he too muchee flaid, galaw. (96)
(Der Händler war sehr erschreckt.)
- (r) Yunki gentleum he too muchee glad inside. (101)
(Der junge Mann freute sich innerlich sehr.)
- (s) Numpa one waifo he velly likki (little), numpa two he one piecee velly largo woman. (108)
(Die erste Frau war sehr klein, während die zweite eine sehr grosse Frau war.)

vgl. auch (d), (e), (f), (i), (n), (p).

Damit verschmilzt das Personalpronomen (vor allem he) zu einer Einheit mit dem Verb, die so eng zu einem Verbalkomplex wird, dass selbst ein vorher genanntes N das Pronomen nicht mehr zu tilgen vermag und man in Anbetracht der Tatsache, dass sehr viele Beispiele diesem Muster entsprechen, schon von einer Tendenz zur Präfigierung des Personalpronomens beim Verb sprechen könnte; die Negation nähme dann im Verbalkomplex die Stelle zwischen Pronomen und Verb ein.

Dieser Verbalkomplex zwingt den Sprecher dazu, das Personalpronomen immer auszusetzen und läuft somit der chinesischen Vorliebe, Personalpronomina vor allem dann zu setzen, wenn eine kontextuelle Mehrdeutigkeit nach Eindeutigkeit verlangt, gerade entgegen. Allerdings scheint mir ein gradueller Unterschied zwischen der 1. und der 2. Person gegenüber der 3. Person zu bestehen: In der 3. Person scheint he obligatorischer zu sein als my/you in der 1. und 2. Person, die für direkte Kommunikation und damit für eine kontextbedingte Auslassung des Subjekts wie im Chinesischen zugänglicher sind. Die Unterschiede seien an folgendem Textausschnitt illustriert:

- (t) Chinee he wailo, Melican he tinkey t'hat ting állo maskee; he makee dig - makee muchee dig; he pay ou-sy plenty taushan dolla', all-same he no catchee golo. T'hat pidgin állo sickee. Muchee day muchee moon by'mby t'hat Chinaman ko-hom. T'hat-side, he look-see t'hat Melican, Melican \emptyset makee iron-facey at Chinee. Chinee he makee laughee inside he mouth, maskee he no make show, he no talkee, he look-see állo-same one piecee littee chilo. Chinee he tálkee, " \emptyset Hab catchee golo?" Melican talkee, "Dam you ducky ! \emptyset no hab got golo."

(Der Chinese ging fort und der Amerikaner dachte, dass diese Sache in Ordnung sei; er grub - und grub; er gab viele tausend Dollar aus, aber er fand trotzdem kein Gold. Da ist etwas faul. Nach Tagen und Monaten kam der Chinese zurück. Dort sah er den Amerikaner, der Amerikaner machte ihm ein saures Gesicht. Der Chinese lachte innerlich, aber er zeigte es nicht; der Amerikaner [unmarkierter Subjektswechsel !] sprach nicht mit ihm und sah aus wie ein kleines Kind. Der Chinese fragte: "Hast [du] Gold gefunden ?" Der Amerikaner entgegnete: "Deine verfluchten Enten ! [ich] habe kein Gold.") (vgl. Anhang)

2. Während man he in Punkt 1 als anaphorisches Pronomen beim Verb auffassen darf, dem sich die übrigen Personalpronomina my und you in ihrem syntaktischen Verhalten teilweise angleichen, so zeigt es sich in diesem 2. Punkt als anaphorisches Pronomen beim Nomen:

(u) t'hat Massa he pidgin. (93)
(das ist Sache des Meisters.)

(v) He (Artikel, vgl. Pt.3) allow stick in one China boy belongey captin he boat. (89)
(Der Pfeil steckte in einem jungen Chinesen, der auf dem Schiff des Kapitäns war.)

Possessivfügungen, an denen zwei N beteiligt sind, werden also im CPE meist auf eine beiden beteiligten Hochsprachen völlig fremde Art und Weise gebildet. Immerhin könnten vielleicht englische Dialekte dieses Bildungsprinzip unterstützt haben, das wir etwa im Türkischen oder verschiedenen deutschen Dialekten antreffen:

kaptan-in	vapur-u	(Das Schiff des Kapitäns)
Kapitän-Gen	Schiff-Posspron. 3.Sg.	

Dem Kapitän sein Schiff

3. In Punkt 1 und 2 lässt sich die Funktion von he noch im Zusammenhang mit der 3. Person sehen, was hier nicht mehr möglich ist:

(w) Long-side hab got one piecee goosey, he goosey állo-same color one fire-clacker. (101)
(Daneben war eine Gans, die Gans hatte die gleiche Farbe wie ein Knallfrosch.)

(x) Supposey you make wat-ting he ducky talkee, you makee plopa pidgin-maskee. (104/5)
(Wenn du tust, was die Enten sagen, dann tust du genau das Richtige.)

Tatsächlich dürfte he nur eine lautliche Variante zu t'he sein und sich folglich vom englischen Artikel her ableiten:

(y) Lun downy stairs an' bang 'he cock (26)
(Die Treppe herunter rennen und den Koch verprügeln)
an' neva talkee wit' t'he cock. (27)
(und sprach nie mit dem Koch.)

Durch die Angleichung von the an he ist sprachspezifisch gesehen kein Unterschied zwischen dem Artikel und dem Personalpronomen der 3. Person mehr festzustellen, so dass he sehr oft noch eine weitere sprachliche Entität markiert, die im Chinesischen mit ganz anderen Mitteln ausgedrückt wird (vgl. Kap. 3.4., Pt.1).

3.3. Das Zählwort (ZW) piecee

Wie bekannt, kommt ein N im Chinesischen im Zähl- und Demonstrativ-Kontext nicht ohne den sogenannten Numeralklassifikator (kurz: Klassifikator = Kl) vor. Der Kl steht dabei zwischen dem Demonstrativum (Dem)/ Numerale (Num) und dem N:

Dem	Num	Kl	N	
	sān	běn	shū	(drei Bücher)
zhèi		běn	shū	(dieses Buch)
zhèi	sān	běn	shū	(diese drei Bücher)

Ob in einer Sprache Kl auftreten oder nicht, hängt - wie Greenberg zeigt - sehr eng mit dem Vorhandensein einer Pluralmarkierung zusammen:

"Numeral classifier languages generally do not have compulsory expression of nominal plurality, but at most facultative expression." (Greenberg 1974:25)

Dabei bezieht er sich auf den erst später veröffentlichten Aufsatz von Sanches (1973):

"If a language includes in its basic mode of forming quantitative expressions numeral classifiers, than it will also have facultative expression of the plural. In other words it will not have obligatory marking of the plural on nouns." (ibid.)

Wenn also in einer Sprache das N transnumeral* (vgl. Zitat von Kaden in Kap. 3.2.) ist, kann es nicht direkt im Zusammenhang mit Zahlwörtern auftreten, sondern muss zuerst durch den Kl individualisiert werden.

Das Chinesische nun verfügt in der Tat nur über geringe Mittel der offenen Pluralmarkierung am N, so dass der Gebrauch von Kl nicht weiter erstaunt. In diesem Rahmen wird man wohl auch die Tatsache sehen müssen, dass das CPE, das ja die Möglichkeit der Pluralmarkierung durch das englische -s nur äusserst selten wahrnimmt, auch im Falle des Kl wenigstens teilweise (s. unten, Pt. 2) dem chinesischen Muster gefolgt ist.

In den folgenden 7 Punkten soll das ZW piecee und seine Anwendungsmöglichkeiten mit dem Chinesischen verglichen werden:

1. Die erste Funktion des Kl - nämlich die der Individualisierung - wurde oben beschrieben. Die zweite Funktion beruht auf der Tatsache, dass das Chinesische sehr viele Kl kennt, die jeweils nur bei ganz bestimmten N vorkommen können (vgl. inhärente Klassifikation bei Serzisko 1980:16ff.), wodurch die Nomina in verschiedene Klassen aufgeteilt werden. Die Bezeichnung "Nominalklassifikator" wurde im Hinblick auf diese beiden Funktionen gewählt.

* "Als nicht-diskrete Ganzheiten konzipierte nominale Inhalte sind transnumeral"... "d.h. sie sind gegenüber der Opposition Singular-Plural mit der Bedeutung 'Einheit' vs. diskrete Vielheit' indifferent." (Biermann 1982:229)

Herrfurth (1964:18) erwähnt 47 Kl und Coyaud (1973:26-32 und 63-72) 100 Kl, wobei Coyaud dem Moment der Individualisierung zuwenig Beachtung schenkt, so dass Quantifikatoren* wie "Tasse" (bēi) oder "Herde" (qún) u.a. in die Liste aufgenommen wurden. T'sou /1976:1215-1247) hat später mit Hilfe der Kriterien [⁺exact] und [₋entity] nach meiner Ansicht einen Beschreibungsmodus gefunden, der die Kl und die Quantifikatoren auch im Hinblick auf ihren syntaktischen Gebrauch klar voneinander unterscheidet, und eine nochmalige Sichtung des Materials vor diesem neuen Hintergrund sinnvoll erscheinen lässt.

Auf der anderen Seite hat Coyaud den grossen Vorteil, dass hier in Tabellenform aufgezeigt wird, dass bei einem N mehrere Kl ohne Bedeutungsänderung vorkommen können:

"Sur les 100 classes nominales de notre inventaire, un groupe de 82 possèdent au moins un élément commun avec l'une des 81 du même groupe." (Coyaud 1973:35)

Die nützlichste Tabelle jedoch finden wir in Lü (1980:630-636), die für 439 N angibt, mit welchen Kl sie auftreten können. Die Tatsache, dass ein N mehrere Kl ohne Bedeutungswandel hat, ändert dabei prinzipiell nichts am inhärenten Charakter der Klassifizierung; die Kl müssen gleichwohl für jeden einzelnen Fall gelernt werden.

Die historische Entwicklung der Kl hat Wang Li (1958:234-247) sehr übersichtlich beschrieben. Greenberg (1975:29-45) und T'sou (1976:1128-1233) liefern je eine kurze Uebersicht.

Im CPE erfüllt das ZW piecee etwa in

one piecee flin (ein Freund), one piecee sword (ein Schwert), two piecee waifo (zwei Frauen), one piecee singsong (ein Lied), usf.

nur die erste Funktion der Individualisierung, nicht aber die zweite Funktion der Klassifizierung. Die Bezeichnung "Zählwort" in der Ueberschrift zu diesem Kapitel soll diesem Faktum Rechnung tragen. Die von Hall (1966:109) in diesem Zusammenhang getroffene Aeusserung, dass im "classical" CPE zwei Kl pisi und fɛlɔ unterschieden worden seien, wobei pisi nur bei den unbelebten N und fɛlɔ nur bei belebten N aufgetreten sei, wird von Bauer mit Recht stark angezweifelt. Insbesondere dürfte Hall - gesetzt der Fall seine Aussage stimmte doch - keinesfalls von einer "exact parallel to the Chinese construction" sprechen (Bauer 1974:126-128).

Im Chinesischen tritt der Kl ge (個, 个) weitaus am häufigsten auf und dringt immer mehr in die Domänen der übrigen Kl ein. Das Zählwort piecee kommt dabei dem sich zusehends entsemantisierenden Allgemein-Kl ge vom Aspekt der Klassifikation her gesehen am nächsten. Es sei an dieser Stelle noch vermerkt, dass ge in einigen

* Zur Terminologie: Klassifikator, Quantifikator mit dem Oberbegriff Numerativ, siehe Hla Pe (1965).

Dialekten des Chinesischen in der Provinz Gansu und insbesondere im in der UdSSR gesprochenen Dunganischen die übrigen Kl weitgehend verdrängt hat. Kalimov (1955:77-82) spricht daher mit Recht von "Zählsuffixen" (sčetyne suffiksy), die nur noch die "Gegenständlichkeit" (predmetnost') eines N bezeichnen, wobei dieser Begriff sicherlich das Moment der "Individualisierung" mitumfasst. Aus Kalimovs zweitem Aufsatz zu diesem Thema (1958:82-101) geht hervor, dass die Zähl-suffixe ausser ge sich nur noch bei den relativ wenigen N halten konnten, die im Alltag der Dunganen eine wichtige Rolle spielen und daher dauernd gebraucht werden.

Diese Tendenz zur Vereinfachung und Regularisierung (S.9), die im Dunganischen schon recht weit fortgeschritten ist, zeigt sich im CPE - wie es nicht anders zu erwarten ist - noch viel stärker.

2. Während im Chinesischen die Kl bei Num obligatorisch gesetzt werden müssen, ist das ZW im CPE fakultativ, d.h. es kann wohl in Anlehnung an die englische Superstrat-Sprache fehlen:

(a) he pay-lo one piecee cumshaw (101)
(er bezahlte ein Trinkgeld)

(b) állo man make one piecee bobbely (92)
(alle machten einen Höllenlärm.)

gegenüber:

(c) Supposey one piecee Chinee tellee you wat-ting állo-same one taushan dolla' hood for you, you no pay-lo he one cumshaw, you muchee smart inside. (105)
(Wenn ein Chinese dir etwas sagt, was dir 1000 Dollar wert ist, und du ihm kein Trinkgeld dafür gibst, dann bist du gerissen.)

(d) and make one big bobbely (96)
(und machte einen Riesenlärm)

Das Fehlen des ZW widerlegt nun wohlgerne die eingangs dieses Kapitels aus Greenberg zitierten Zusammenhänge nicht. Vielmehr finden hier zwei völlig unterschiedliche Systeme zusammen - das eine kennt transnumerale N und Kl, das andere drückt beim N obligatorisch Sg./Pl. aus und kennt keine Kl -, die sich in einem vorläufigen Nebeneinander weiterzuentwickeln haben und sich bei günstigeren Umweltbedingungen sicherlich weiterentwickelt hätten.

3. Im Gegensatz zum Chinesischen kommt das ZW piecee in den von mir untersuchten Texten kaum im Zusammenhang mit einem Dem vor - der englische Einfluss hat sich hier durchgesetzt:

(e) Supposey you makee one piecee man muchee hood pidgin, supposey t'hat man too muchee shmallo inside to pay-lo you cumshaw -... (106)
(Wenn du für jemanden etwas Gutes tust und dieser zu geizig ist, dir ein Trinkgeld zu geben,...)

(f) one piecee singsong (beide 96) (ein Lied)
t'hat singsong (dieses Lied)

(g) t'his stoly (diese Geschichte), t'hat word (dieses Wort), t'hat pidgin
(diese Sache/Angelegenheit...), t'hat big tlee (jener grosse Baum).

Kommen Num und Dem kombiniert vor, so befolgt das CPE die gleichen Regeln wie das Chinesische:

(h) t'hat one piecee ducky talkee nother ducky (104)
(diese/die eine Ente sagte zur anderen)

Nach Hall (1944:97) ist das ZW früher auch bei dat (Dem) und nader (another) vorgekommen. Während sich für das Dem - wie gesagt - kaum Beispiele finden lassen, kommt nother und selten auch allo mit dem ZW vor:

(i) nother piecee ting (101)
(etwas anderes)

(k) he gettee nother piecee waifo (107)
(er heiratete eine andere Frau.)

(h) nother ducky (s. oben)

(l) allo piecee medcin (90)
(alle Pillen)

Zuweilen findet sich das ZW sogar nach dem Fragewort what, wenn dieses nach der Qualität eines Gegenstandes fragt:

(m) wat-piecee one foolo-man you be (58)
(was für ein Dummkopf bist du doch !)

4. Haas (1942:204f.) spricht in ihrer Arbeit über das Thai von "independent classifiers", von Wörtern, die zwar genau wie Kl gebraucht werden, denen aber nie ein N folgt.

Im Chinesischen gehören z.B. die Wörter für "Jahr", "Tag", "Nacht" zu dieser Gruppe, während andere Zeitbegriffe wie "Monat", "Woche", "Stunde" an den Kl ge gebunden sind und als N zu betrachten sind.

Im CPE würde ich u.a. day, nightey, moon (Monat), year zu dieser Kategorie zählen. Ebenso kann man Geldeinheiten wie dolla' hier dazurechnen.

5. Im Chinesischen ist die Stellung der Attributiva (Attr) innerhalb einer NP gewöhnlich die folgende:

Dem Num Kl Attr N

Für das CPE gilt:

Num ZW Attr N (Bsp. n - p)

Dem (ZW) Attr N (Bsp. q)

- (n) one piecee olo China book (93)
(ein altes chinesisches Buch)
- (o) one piecee littee chilo (105)
(ein kleines Kind)
- (p) one piecee velly largey Hong má-chin (94)
(ein sehr mächtiger Händler aus Hong-Kong)
- (q) t'his yungki sho-je-man (100)
(dieser/der junge Soldat)

Wie (Dragunov 1960:32) gezeigt hat, besteht ein wichtiges Merkmal der Kl darin, dass sie nicht weiter z.B. durch ein Attr determiniert werden können:

sān bǎ yán	drei Handvoll Salz
sān mǎn bǎ yán	drei <u>volle</u> Handvoll Salz

aber

sān bǎ dāozi	drei Messer
*sān dà bǎ dāozi	
sān bǎ dà dāozi	drei <u>grosse</u> Messer

Im Falle von yán kann bǎ determiniert werden, da es dort als Quantifikator auftritt, im Falle von dāozi nicht, weil es dort als Kl auftritt. Bǎ ist eines der wenigen Wörter im Chinesischen, das sowohl als Quantifikator wie auch als Kl eingesetzt werden kann und ist daher als Bsp. besonders geeignet.

Im CPE ist das ZW in einigen Fällen determinierbar und entspricht folglich nicht genau dem Chinesischen Kl:

- (r) make one big piecee bobbely (98) (einen grossen Lärm machen)
- (s) muchee big piecee pobely make he (einen grossen Lärm machte er)
- (t) you one big piecee foolo man (98) (Du bist ein riesiger Dummkopf)
- (u) one largey piecee yahng-yow* (90) (ein grosses Stück Opium)

6. Begriffe für grosse Zahlen wie han-tun (100) und taushan (1000) scheinen ebenfalls als eine Art ZW aufgefasst zu werden; zumindest habe ich hinter grossen Zahlen nie das ZW piecee gefunden. Das Beispiel für dolla' bestätigt, dass Geldeinheiten zu den "independent classifiers" gehören:

- (v) one han-tun dolla' (100) (100 Dollar)
- (w) one han-tun la-li-long (108) (hundert Räuber)

Es bestünde also die Möglichkeit mit Greenberg argumentierend von einer besonderen Rolle der höheren Zahlen wie 10, 100, 1000 zu sprechen:

"It is particularly common for classifiers not to occur with higher units of the numerical system and their multiples, e.g. 10, 20, 60, 100, 300."
(Greenberg 1974:19)

* von Chinesisch yángyào (洋藥, wörtl. westliche Medizin) für "Opium".

7. Zusammenfassung: Es hat sich gezeigt, dass das englische System, wo Sg./Pl. bei N obligatorisch ist und daher Kl der geringen Wahrscheinlichkeit ihres Auftretens zufolge nicht vorkommen, und das chinesische System, wo im Zusammenhang mit der Transnumeralität der N auch Kl vorkommen, im CPE anstandslos koexistieren können. Als wohl schönstes Beispiel für diesen Sachverhalt steht (x):

(x) one piece scissors (91)
(eine Schere)

Beim Dem-Kontext überwiegt eindeutig der englische Einfluss. Dabei bestätigt sich auch, dass der Zusammenhang Dem - Kl im Chinesischen nicht restlos geklärt ist, sich aber sicher vom Zusammenhang Num - Kl in irgend einer bis jetzt nicht näher definierten Art und Weise unterscheidet.

In Pt. 4 zeigt sich eine besondere Kategorie von Kl im CPE, die auch das Chinesische kennt.

Die Abweichungen vom Chinesischen in den Punkten 5 und 6 schliesslich deuten zaghaft auf neue Entwicklungsmöglichkeiten hin, die weder in der Superstrat- noch in der Substratsprache verwirklicht sind.

3.4. t'his, t'hat, he im Spannungsfeld von Deixis und Definitheit

In diesem Kapitel werde ich zuerst eine kurze Beschreibung der Situation im Mandarin-Chinesischen geben, die dann in einem zweiten Teil mit den Möglichkeiten des CPE verglichen werden soll.

1. Die Deixis wird im Chinesischen durch die beiden Dem zhèi + Kl (dieser) und nèi + Kl (jener) zum Ausdruck gebracht.

Wie wir in Kap. 3.1. gesehen haben, sind N in präverbaler Position definit und N in postverbaler Position indefinit. Die folgenden aus Givón (1978:306-313) entnommenen Beispiele, die er einer persönlichen Mitteilung von Charles N. Li verdankt, illustrieren den Ausdruck der Definitheit/Indefinitheit und ihr Verhältnis zur Wortfolge und zur Topikalisierung:*

1.1. N in präverbaler Position

(a) kèrén zuògōng. Gast arbeiten	-	Guests always work/ A guest always works. (generisch) The guest(s) work(s). (definit)
-------------------------------------	---	---

* Druckfehler, die alle der Gültigkeit von Givóns Aussagen keinen Abbruch tun, wurden stillschweigend korrigiert.

Die Ambiguitäten Sg./Pl. und generisch/definit können durch das Dem nèi eindeutig gemacht werden, wobei nèi im Sg. - nicht aber im Pl. - seine deiktische Bedeutung verlieren kann:

(b) nèige kèrén zuògōng. - That/the guest works.
Dem/Kl

(c) nèixiē kèrén zuògōng - Those guests work.
Dem/Kl_{Pl}

Das N in präverbaler Position ist selbst dann noch definit, wenn es durch das Num yī (eins) determiniert wird (vgl Li u. Thompson: 1975:174ff.). Wenn ein N in präverbaler Position indefinit sein soll, kann dies nur mit Hilfe der Existentialkonstruktion yǒu (es gibt) bewirkt werden:

(d) yǒu kèrén zuògōng. - There's a guest who works.
There're some guests who work.

Die Ambiguität Sg./Pl. wird wie folgt aufgelöst:

(e) yǒu yīge kèrén zuògōng. - There's a guest who works.
Num/Kl

(f) yǒu yīxiē kèrén zuògōng. - There're some guests who work.
Num/Kl_{Pl}

Bei intransitiven oder einsilbigen V genügt eine Vertauschung der Position von N und V zur Erreichung des gleichen Effekts:

(g) kèrén lái le. - The guest(s) arrived.
kommen TA

(h) lái kèrén le. - A guest/ some guests arrived.

1.2. N in postverbaler Position

In dieser Position ist das Nomen - wenn nicht besonders markiert - meist indefinit*:

(i) Wǒ dǎpò le chuānghu. - I broke a window/some windows
Ich zerschlagen TA Fenster

* In Objektposition können jedoch auch inhärent definite N wie Eigennamen und Pronomina stehen.

Daneben müssen bestimmte unmarkierte N in postverbaler Position als definit aufgefasst werden, da sie - obwohl sie linguistisch vorher nicht erwähnt wurden - von der extra-linguistischen Situation her als gegeben betrachtet werden müssen:

Wǒ wàng le yàoshi le. - Ich habe den Schlüssel vergessen.
Ich vergessen TA Schlüssel TA

2. Definitheit: Da das CPE - wie oben in Kap. 3.1. bereits festgehalten wurde - die Wortfolge SVO in viel strengem Masse beachtet als das Chinesische, kann die Definitheit kaum mehr durch die Position bzw. die Verschiebung eines N innerhalb eines Satzes zum Ausdruck gebracht werden; die N müssen vielmehr entsprechend offen markiert werden.

In der Subjektsposition werden die definiten und generischen N sehr oft durch \emptyset markiert. Die indefiniten N mit singularischer Referenz werden durch one oder one piecee gekennzeichnet, müssen aber nicht mehr durch die Existentialkonstruktion eingeleitet werden, da ja im CPE die präverbale Position keine definite Interpretation impliziert. Bei indefiniten N mit pluralischer Referenz, die nicht besonders markiert sind, scheint allerdings die Anwendung der Existentialkonstruktion möglich zu sein, wie (c) andeutet. Zuweilen findet sich auch der indefinite Artikel des Englischen a, wie (l) und (m) bezeugen.

Da nun die \emptyset -Markierung für definite N vor allem in der Objektposition zu undeutlich ist (s. unten), wird die Definitheit oft durch das Dem t'hat ausgedrückt, dessen Funktion sich sicherlich aus dem Chinesischen ableitet, wo das Dem nei zur Kennzeichnung eines definiten N in postverbaler Position verwendet wird. Im CPE konnte das Dem t'hat seinen Funktionskreis als Def-Marker auch auf die Subjektsposition ausweiten.

In Konkurrenz zu t'hat steht ein zweiter Def-Marker he, der sich vom englischen Artikel the her ableitet (vgl. Kap. 3.2. Pt.3). Dieses Morphem nun konnte sich zumindest im Textteil A* in der Objektposition nicht im selben Masse durchsetzen wie t'hat, das dort offensichtlich eine dominante Stellung im postverbalen Bereich einnimmt. Die Dominanz des Demonstrativums in der Objektposition für den näher bei der gesprochenen Sprache liegenden Textteil A gegenüber einem zweiten, konkurrierenden, der Substratsprache nicht vertrauten Markierungsmittel untermauert noch einmal das Argument des chinesischen Einflusses im Falle von t'hat als Def-Marker.

Da es unmöglich war, die Beispiele so zu wählen, dass sie immer nur gerade das zu erklärende Phänomen darstellen, lasse ich hier einige illustrative Belege zum bisher Gesagten folgen:

- (a) One-tim one piecee mandalin hab come to he house, too muchee long tim in nightey, allo man inside he catchee shleep. Mandalin he makee one piecee bobbely. (92)
(Einmal kam ein Mandarin an sein Haus - spät in der Nacht, als alle im Hause schliefen. Der Mandarin machte dabei einen Höllenlärm.)
[indef(Subj) mit one piecee/ def(Subj) mit \emptyset]
- (b) One-tim one Chinee má-chin he belongey two piecee waifo. Numpa one waifo he velly likki, numpa two he one piecee velly iargo woman. (108)
(Ein chinesischer Kaufmann hatte einmal zwei Frauen. Die erste Frau war sehr klein, die zweite war eine sehr grosse Frau.)
[indef(Subj) mit one/ def(Subj) mit \emptyset]

* vgl. S. 5, Anm.*

- (c) Captin Jones, what-time he catchee ping-ch'wahn*, belongey too plenty man catch sick. (90)
(Als Kapitän Jones ein Kriegsschiff hatte, wurden viele Männer krank.)
[indef(Subj,Pl) mit Existentialkonstruktion]
- (d) Melican chin-chin t'hat Chinaman.... (103)
(Der Amerikaner bat den Chinesen...)
[def(Subj) mit \emptyset / def(Obj) mit t'hat; beide N sind vorher eingeführt worden und sind bestens bekannt.]
- (e) Yungki man he bet, he makee come he shaman - one China boy - he talkee him allo, askee t'hat boy if he hab look-see woolly hin, led goose China-side. (100/101)
(Der junge Mann ging die Wette ein, liess seinen Diener kommen - einen jungen Chinesen - und fragte den Jungen, ob er denn je eine wollene Henne oder eine rote Gans in China gesehen habe.)
[def(Subj) mit \emptyset /indef(Obj) mit one/ def(Obj) mit t'hat/ nicht-ref mit \emptyset]
- (f) T'hat cow hab die-lo,
T'hat dog hab wailo,
T'hat woman catchee chilo -
How can catchee milk ? (96)
(Die Kuh ist gestorben, der Hund ist davongelaufen, die Frau hat ein Kind bekommen, wie kann ich da Milch haben ?)
[def(Subj) mit t'hat; die hier aufgezählten N sind alle vorher im Kontext eingeführt worden, so dass das Lied mit t'hat auf sie Bezug nehmen kann.]
- (g) By'mby one piecee allow come t'his-side, he allow stick in one China boy belongey Captin he boat. (89)
(Dann kam ein Pfeil daher; der Pfeil drang in einen jungen Chinesen, der auf dem Schiff des Kapitäns war.)
[indef(Subj) mit one piecee/ def(Subj) mit he/ indef(Präp) mit one]
- (h) T'hat nightey he hear-lo sún au-sai he lain come chop-chop top-side house, plenty much. (104)
(In dieser Nacht hörte er draussen plötzlich den Regen auf das Haus herabprasseln.)
[def(Subj) mit he; der Regen wurde vorher von den Enten angekündigt und ist daher bekannt, vgl. Anhang]
- (i) My stealee he hin-goosey inside one Joss-house. (101)
(Ich habe die Hennen-Gäns in einer Kirche gestohlen.)
[def(Obj) mit he !]
- (k) T'his Joss-man name he Lo-pin-son,... (81)
(Der Priester nannte ihn Robinson.)
[def(Subj) mit t'his; der Priester ist aus dem Kontext bestens bekannt.]
- (l) Dis Joss-man was (!) a velly good clerical. (60)
(Dieser Priester war ein hervorragender Geistlicher.)
[indef mit a]
- (m) ... an' cally a birdo song (70)
... an' cally he birdo song (71)
(und er[der Wind] trug den Gesang eines/des Vogels herüber)
[indef(Obj) mit a/ def(Obj) mit he]

* ping-ch'wahn kommt von chin. bīngchuán (兵船, Kriegsschiff)

Wie wir oben gesehen haben, kann in der Objektposition die Definitheit durch t'hat oder he (selten im Textteil A) ausgedrückt werden. Nebst dieser Markierung gilt aber auch in der Objektposition ∅ als Markierung für Definitheit*:

- (n) he talkee compladore/ he talkee gentleum (96)
 (er sagte zu dem Händler/ er sagte zu dem Herrn)
 [def(Obj) mit ∅; beide Personen sind aus dem Kontext bekannt.]
- (o) He wantchee pullee allow outside t'hat boy. (89)
 (Er wollte dem Knaben den Pfeil ausziehen.)
 [def(Obj) mit ∅/ der Pfeil ist von vorher bekannt, vgl Bsp. (g).]
- (p) Supposey numpa one waifo floggee likki waifo, ... (108)
 (Wenn die erste Frau die kleine Frau schlug.)
 [def(Obj) mit ∅; die beiden Frauen sind von vorher bekannt, vgl. Bsp.(b).]

Singularische Indefinitheit wird wie beim Subjekt mit one(piecee) markiert:

- (q) My catchee one piecee chop top-side állo piecee medcin - he chop talkee... (90)
 (Ich fand eine Aufschrift auf allen Medikamenten, die Aufschrift lautete...)
 [indef(Obj) mit one piecee]
- (r) He look-see one littee housee. (103)
 (Er sah ein kleines Haus.)
 [indef(Obj) mit one]

Pluralische Indefinitheit in Objektposition dagegen wird nicht markiert und kann daher nicht von der Definitheit unterschieden werden:

- (s) Supposey my catchee pearlee other fashion, galaw, she no look-see 'um. (94)
 (Wenn ich Perlen habe, die anders sind, ach! dann schaut sie sie gar nicht an.)
 [indef(Obj,Pl) mit ∅]

Der Konflikt, den one(piecee) als singularischer Indef-Marker gegen das chinesische Vorbild auszufechten hat, wo das entsprechende yīge (eins + Kl) nicht obligatorisch gesetzt werden muss, zeigt sich in Fällen, wo das V zwar dem englischen Wortschatz entnommen wird, das zugehörige N aber dem Chinesischen entstammt. Man beachte vor allem (u) und (v):

- (t) he catchee ping-ch'wahn (90)
 (er hat ein Kriegsschiff)
 [indef(Obj) mit ∅; vgl. Bsp. (c).]

* Es geht dabei nicht um die in Anm* auf S.36 behandelte, aus extra-linguistischen Gründen implizierte Definitheit, sondern um einen ganz geläufigen Gebrauch der ∅-Markierung auch dort, wo das N linguistisch klar und offen eingeführt ist und womöglich schon mit einem offenen Dem-Marker versehen wurde, wie dies bei allow in (o) der Fall ist. Der durch extralinguistische Umstände gegebenen Definitheit entspricht im CPE etwa das folgende Bsp.:

open-mun (108)
 (die Tür öffnen)

Diesem Bsp. liegt das chinesische kāi-mén (開門, öffnen-Tür) zugrunde.

- (u) Massa pay my cumshaw. (97)
(Geben Sie mir Trinkgeld)
- (v) he pay-lo one piecee cumshaw (101)
(Er gab ein Trinkgeld)

Cumshaw in (u) könnte jedoch auch als nicht-referentielles N interpretiert werden, das mit pay (geben) zusammen ein neues intransitives V "trinkgeld-geben, belohnen" bildet. Diese Art der Verbalbildung ist im Chinesischen sehr ge-läufig und dient auch ab und zu im CPE zur Aufbesserung des Wortschatzes:

- (w) talkee lie* (100)
(lügen)
- (x) lose face** (109)
(das Gesicht verlieren, sich schämen, gesellschaftlich unmöglich werden.)
- (y) catchee waifo (107)
(heiraten)

Weil das CPE also die wortstellungsbezogene Markierung der Definitheit/Indefinitheit aufgegeben hat, muss es dies mit morphologischen Mitteln erreichen. Trotzdem schimmert der Einfluss der Wortfolge indirekt mit der Wahl der jeweiligen Markierung durch das System des CPE hindurch:

Ausgehend von der Tatsache, dass im chinesischen ein unmarkiertes N in prä-verbaler Position nur definit oder allenfalls generisch zu verstehen ist, ist \emptyset auch im CPE in der Subjektsposition zur Markierung der Definitheit deutlich genug, verliert aber seine Eindeutigkeit in der Objektsposition, wo sich in der Bestrebung nach Klarheit dem chinesischen Vorbild entsprechend t'hat als Lösung anbietet. Beide Mittel - \emptyset in der Subjektsposition, t'hat in der Objektsposition - setzen sich mit gewissem Erfolg auf der jeweils gegenüberliegenden Seite des V durch. Das dem Englischen entstammende he, das wortstellungsunabhängig ist, kann sich im CPE als Alternativ-Marker zu t'hat im Textteil A bezeichnenderweise nur in der Subjektsposition richtig halten, so dass dort t'hat unterstützt durch das Chinesische in der Objektsposition dominant bleibt.

Im Falle der Indefinitheit spielt die Wortfolge absolut keine Rolle. Bei singularischer Referenz muss obligatorisch one(piecee) oder a gesetzt werden, bei pluralischer Referenz steht \emptyset , wobei beim Subjekt zumindest im Beispiel (c) die Existentialkonstruktion auftritt und für Eindeutigkeit sorgen kann.

* Auf der gleichen Seite kommt bezeichnenderweise der Ausdruck talkee sah-hwong vor. sah-hwong schreibt sich chinesisch sāhuǎng (撒谎) und ist genau nach dem oben geschilderten Muster als VO-compound gebildet; sā (V: verbreiten) und huǎng (N: Lüge)

** lose face ist eine wörtliche Uebersetzung des chinesischen diūliǎn (丢脸).

Deixis: Das CPE kennt die beiden Dem t'his und t'hat, die ihrer Funktion nach häufig schwer zu unterscheiden sind. Einen entfernungs-mässigen deiktischen Unterschied zwischen den beiden finden wir etwa in t'his-side und t'hat-side (hier bzw. dort, neben here und t'here):

- (z) Ducky savvy t'hat golo-pidgin, he állo-tim walkee t'his-side, t'hat-side look-see dirt. (104)
(Die Enten kennen sich in Goldsachen aus; sie gehen einmal hierhin, einmal dorthin und schauen dabei auf den Boden.)

Ab und zu lässt sich auch zeigen, dass t'his auf näher beim Sprecher liegende Gegenstände und Sachverhalte Bezug nimmt, während t'hat sich eher auf weiter entfernte Gegenstände und Sachverhalte bezieht:

- (aa) Supposey you wantchee too muchee golo, no can do here. Must wailo ou-sy, what-side t'hat big tlee belongey, t'hat-side catchee to plenty golo. (104)
(Wenn du ganz viel Gold willst, dann bist du hier falsch, du musst fortgehen, dorthin wo jener grosse Baum steht, dort findest du viel Gold.)
- (ab) Supposey in t'his worl' man no catchee someting he wantchee know, he go to spilit-meejeum and get he savvy so. (35)
(Wenn jemand in dieser Welt etwas, was er wissen möchte, nicht weiss, dann geht er zum Geist-medium und erfährt es so.)
- (ac) T'his spring [my look-see] much plenty snowflake all-same he plum-tlee blow. (15)
(Diesen Frühling sah ich so viele Schneeflocken (weiss) wie Pflaumenblüten herumwirbeln.)

Die Ansätze zu einer Unterscheidung zwischen t'his und t'hat im Bereiche der deiktischen Dimensionen sind also vorhanden.

Nun kann aber t'hat - wie wir oben gesehen haben - zur Markierung der Definitheit eines N herbeigezogen werden. Diese Fähigkeit überträgt sich auf t'his - was im Chinesischen nicht möglich ist -, das in einigen Fällen (vgl. (k)) ebenfalls als Def-Marker zu verstehen ist. Dieser Sachverhalt trägt natürlich einerseits dazu bei, dass keine scharfe Festlegung der deiktischen Dimensionen für t'his und t'hat entstehen kann, er wäre aber andererseits auch kaum erklärbar, wenn die beiden Demonstrativa nicht an sich schon nur partiell verschiedene Funktionen im Rahmen der Deixis wahrnehmen. So beziehen sich z.B. die beiden folgenden Sätze je auf etwas unmittelbar Erzähltes/Vorgetragenes, stehen also in der gleichen deiktischen Dimension; trotzdem wird das N einmal mit t'his, einmal mit t'hat markiert:

- (ad) Supposey sometim you go China-side, you hearee t'hat singsong. (96)
(Wenn Sie einmal nach China gehen, dann werden Sie dieses Lied hören.)

- (ae) T'his stoly he come outside one piecee olo China-book. (93)
(Diese Geschichte stammt aus einem alten chinesischen Buch.)

Eine scharfe Trennung ist schon deshalb völlig unmöglich, weil offensichtlich vor bestimmten N wie short (Art, Gattung) oder ting (Ding) nur das eine der beiden Dem, nämlich t'hat vorkommen kann.

Für den Fall, dass die Dem alleine stehen, findet sich gleichfalls keine klare Unterscheidung nach der deiktischen Dimension:

- (af) T'hat Massa he pidgin. (93)
(Das ist Sache des Meisters.)

- (ag) T'his is he molal-pidgin of he song of Captin Blown. (37)
(Das ist die Moral vom Lied des Kapitän Brown.)

Damit hat sich gezeigt, dass im CPE zum einen t'his und t'hat im Rahmen der Deixis nur partiell unterschieden werden und dass zum andern beide als Def-Marker auftreten können. Die Verknüpfung dieser beiden Funktionen ist einer Entwicklung hin zu einer klareren Trennung nicht gerade förderlich. Dazu gesellen sich andere Def-/Indef-Marker wie \emptyset , he und one(piecee), a. So zeigt uns das CPE letztlich ein sehr komplexes System von Markierungen, deren Motivierung sich für den Fall der Definitheit klar aus den beiden beteiligten Sprachen ergibt, deren Gültigkeitsbereiche aber gegenseitig nicht eindeutig abgegrenzt sind, so dass Ueberlappungen entstehen, die deutlich auf den bilingualen Charakter des CPE hinweisen.

3.5. Das Verb (V)

Nachdem ich nun mehrere Kapitel der Beschreibung des N und dessen Umfeld gewidmet habe, möchte ich hier in 4 Punkten einige Fragen im Bereich des V behandeln:

1. Verbalklassen, 2. Markierung von Tempus und Aspekt (TA), 3. Die Verbalendung -um, 4. Vergleich der Verben belongey, catchee, hab(got).

1. Für das CPE sei hier folgende V-Klassifizierung vorgeschlagen:

1. intransitiv: a) Zustandsverben (Adjektive)
b) Kopula
2. transitiv: a) mit zwei Aktanten
b) mit drei Aktanten

Hier möchte ich mich kurz zu den intransitiven V äussern, die transitiven V aber übergehen, da sie keine besonders nennenswerte Eigenschaften aufweisen.

Zu den Zustandsverben (Adjektiven) gehören z.B.:

culio (neugierig, versessen auf), flaid (ängstlich, Angst haben), saucy, sassy (frech, unverschämt, mutig), angly (traurig), glad (erfreut), sickee (krank), likki, littee (klein), shmallo (klein, jünger), largo, galanti (gross), usf.

Diese V treten in der Regel wie im Chinesischen ohne Kopula auf:

- (a) Fan-kwei állo too-muchee culio. (91)
(Die Ausländer sind alle sehr neugierig.)
- (b) Compladore he too muchee flaid, galaw. (96)
(Der Verkäufer hatte grosse Angst.)
- (c) My too muche solly inside. (89)
(Es tut mir sehr leid.)
- (d) Waifo numpa one he lose face, he too muchee shame, he plenty solly inside. (109)
(Die erste Frau verlor ihr Gesicht, sie schämte sich sehr, es tat ihr so leid.)

In einigen Fällen kann sich jedoch belongey - seltener be - entsprechend dem englischen Vorbild als Kopula durchsetzen:

- (e) He too muchee sassy, galaw! (102)
(Er war sehr stolz.)
- (f) You belongey too muchee sassy, galaw! (132)
(Du bist sehr stolz/Frech.)
- (g) 'Cos he be such too-much foolo. (46)
(Weil er so dumm dastand.)

Häufiger findet sich belongey (auch be) jedoch bei Aequationssätzen des Typus $N_1 = N_2$, wo es sich genau dem mandarin-chinesischen shì (是) bzw. dem kanton-chinesischen hai (係) anpasst:

- (h) Allo t'his pidgin belongey olo custom. (108)
(All dies ist ein alter Brauch/ eine alte Gewohnheit.)
- (i) all-same t'hat numpa one waifo belongey he máta. (108)
(als ob die erste Frau ihre Mutter wäre.)

Daneben verwendet das CPE in vielen Fällen überhaupt kein V bei Aequationssätzen und entfernt sich damit völlig von seinen beiden Ausgangssprachen:

- (k) Supposey you one piecee good swordman. (109)
(Wenn du ein guter Schwertkämpfer bist)
- (l) You one big piecee foolo man. (98)
(Du bist ein grosser Dummkopf.)
- (m) Olo Howqwa, he one piecee velly largey Hong má-chin. (94)
(Der alte Howqwa ist/war ein mächtiger Kaufmann aus Hong-Kong.)

Letztlich spiegeln sich die grammatikalischen Eigenschaften der Kopula im Englische und des Verbs shì alle im CPE-Verb belongey: Belongey wird oft wie im Chinesischen nur bei Aequationssätzen ausgesetzt und fehlt bei Zustandsverben, kommt aber auf der anderen Seite wie die englische Kopula nicht nur bei Aequationssätzen, sondern auch bei Adjektiven (Zustandsverben) vor. Somit sind die Systeme der beiden Ausgangssprachen beide nebeneinander vertreten. Daneben entwickeln sich neue Ausdrucksmittel wie z.B. die Aequationssätze ohne Verb.

2. Im CPE hat sich noch kein so eindeutiges System zur Markierung von Tempus und Aspekt herauskristallisiert, wie es z.B. Bickerton in seinem TAM-System (Tempus-Aspekt-Modus) für das Hawaii-Creole beschreibt, wo die vier Marker ∅ (past-action, present state), stay (continuous), go (future), bin (anterior, perfect) ziemlich eindeutige Funktionen erfüllen.

Weitaus am häufigsten kommt im CPE die neutrale ∅-Form vor; sie ist die normale Form des Erzählens und Berichtens, in der sowohl Handlungen in der Gegenwart, als auch in der Vergangenheit wiedergegeben werden, wobei sich der Zeitbezug aus dem Kontext oder etwas expliziter aus den ausgesetzten Zeitadverbien erschliessen lässt:

- (n) One-tim one piecee yunki sho-je-man ∅ come China-side, t'hat ting talkee one gliffin, he no ∅ savvy too muchee, galaw. He flin he sé-li-man what-tim he lib ship-side ∅ makee he big foolo, ∅ talkee he plenty big lie 'bout wat ∅ belongey Chīna fashion. (100)

(Es kam einmal ein junger Soldat nach China, den man Grünschnabel nannte, da er doch nichts begriff. Sein Freund war Seemann und hielt ihn während sie auf dem Schiff lebten zum Narren; er erzählte ihm viele Lügengeschichten über die Lebensweise in China.)

Zur expliziten Markierung von Tempus und Aspekt bedient sich das CPE der beiden Morpheme -lo und hab:

Das Morphem -lo entspricht chinesisch le, das zwei völlig verschiedene Funktionen erfüllt (vgl. Li und Thompson 1981:184-216 und 238-300, sowie 1982):

le bezeichnet eine zeitlich, räumlich oder konzeptuell begrenzte Handlung und entspricht damit dem perfektiven Aspekt. Eine Handlung gilt z.B. als begrenzt, wenn sie mit einem Ausdruck verbunden ist, der die V-Handlung quantifiziert:

- (o) Wǒ -zài Běijīng zhù le sān ge yuè.
 Ich in wohnen TA drei KI Monat
 (Ich war drei Monate in Beijing.)

Auch im CPE wird le zur Markierung des perfektiven Aspekts gebraucht:

- (p) Sún sún he Massa hear-lo one ting out-side. (101)
 (Plötzlich vernahm der Herr etwas draussen.)

- (q) My hear-lo, my savvy állo he duck talkee (103)
(Ich habe ihnen gerade zugehört, ich verstehe, was die Enten sagen.)

Einige V wie z.B. "sterben" (sǐ) sind im Chinesischen inhärent perfektivisch und werden mit le markiert. Daher ist es nicht erstaunlich, wenn wir im CPE häufig auf die-lo stossen:

- (r) T'hat cow hab die-lo. (96)
(Die Kuh ist gestorben.)

Die zweite Funktion von le als Satz-Schlusspartikel besteht darin, die Verbalhandlung auf eine im Gesprächskontext wesentliche Situation zeitlich zu beziehen (Li und Thompson 1981:240 sprechen von "Currently Relevant State", CRS). Wenn wir bei Beispiel (o) die Schlusspartikel le anfügen, so bedeutet der neue Satz

- (s) Wǒ zài Běijīng zhù le sān ge yuè le.,

dass die Verbalhandlung für den im Gesprächskontext wesentlichen Zeitbezug, d.h. für die Gegenwart, gilt, so dass die Ich-Person im Satz von jetzt an gerechnet seit drei Monaten in Beijing lebt.

"Perfektisch" heisst gewöhnlich, dass eine in der Vergangenheit abgeschlossene Handlung in der Gegenwart weiterwirkt. Li und Thompson (1982) betonen in ihren Ausführungen aber vor allem das Moment der zeitlichen Verlagerung und beachten die Bezugszeit (Präsens) nicht. Ausgehend von diesem Verständnis des perfektischen Aspekts lassen sich auch die Zustandsänderungen mit le erklären:

- (t) Wǒ bìng. (Ich bin krank.)
Ich krank

- (u) Wǒ bìng le. (Ich bin krank geworden; d.h. vorher war ich gesund und jetzt hat sich mein Zustand verändert und ich bin krank.)

- (v) Wǒ bù bìng le. (Ich bin nicht mehr krank.)
Neg

Der Ausdruck der Zustandsänderung durch -lo lässt sich auch im CPE beobachten:

- (v) Tai-pan tai-pai, numpa one-lo. (46)
(Mit der Zeit wurde er der Erste/Beste.)

- (w) My no catch bad heart to you-lo. (45)
(Ich trage dir nichts mehr nach.)

Nun übernimmt in verschiedenen südlichen Dialekten wie z.B. im Kantonesischen das Hilfsverb "haben" die Rolle des perfektivischen le im Mandarin-Chinesischen (Li und Thompson 1981:431f.). Daraus erklärt sich die Tatsache, dass sich -lo und hab im CPE im Bereiche des perfektiven Aspekts konkurrenzieren:

- (x) My hab hear talkee t'hat fightee-pidgin.
(Ich habe von diesen Kämpfen gehört.) (vgl. Bsp. (p))

Andrerseits erfüllt hab auch rein temporale Funktionen und wird zur expliziten Markierung der Vergangenheit gesetzt, so dass sich die unmarkierte \emptyset -Form mit hab überschneiden kann (vgl. Bsp. (y)). Häufig taucht hab auch bei nebeneinander stehenden Handlungen auf, die in zwei verschiedenen Zeiten spielen, um die relative Vergangenheit auf die üblicherweise mit \emptyset markierte Bezugszeit auszudrücken:

- (y) one-tim one piecee mandalin hab come to he house. (92)
 (Einmal kam ein Mandarin an sein Haus.)
 [vgl. Bsp. (n): dort fehlt hab, trotzdem ist die Zeit durch one-tim eindeutig als Vergangenheit gegeben. In diesem Bsp. dagegen steht hab trotz der vorherigen Zeitangabe und ist eigentlich redundant.]
- (z) Now my hab talkee you what-for he makeum. (96/7)
 (Jetzt habe ich Ihnen gesagt, weshalb es gemacht wurde.)
 [he (es) bezieht sich auf ein Lied.]
- (aa) Allo man talkee hood to likki waifo, waʔ-fashion he makee állo so plopa, how galanti fashion hab makee t'hat numpa one waifo no catchee kill. (109)
 (Jedermann lobte die kleine Frau, wie gut sie alles gemacht habe und wie grossartig sie es fertiggebracht habe, dass die erste Frau nicht getötet wurde.)
- (ab) Wailo to t'he fan-kwei / An' before t'he lisee sun /
 He hab talkee állo stoly / What he baka' wantchee done. (41)
 (Er ging fort zu den Ausländern und hatte [ihnen] schon vor Sonnenaufgang alles erzählt, was der Bäcker im Sinne hatte.)

Das TA-System des CPE verfügt also nebst der \emptyset -Form mit ihrem breiten Anwendungsspektrum über die beiden TA-Morpheme hab und -lo: -lo entspricht eindeutig dem Mandarin-Chinesischen le. Die Wahl von hab als TA-Marker wurde sicher dadurch begünstigt, dass in den südlichen Dialekten des Chinesischen gewisse TA-Erscheinungen genau wie im Englischen mit einem Hilfsverb ausgedrückt werden, das dem Vollverb "haben" entspricht. hab vereinigt daher sowohl englische wie chinesische Züge in sich.

Damit zeichnet sich im CPE eine aussergewöhnliche, durch die beiden Sprachen verursachte Ausgangskonstellation ab, die sich so wohl in keiner anderen Pidgin-/Kreol-Sprache finden lässt.

3. -um leitet sich wohl vom Englischen him oder them ab. Tatsächlich kommt es im CPE auch als ungebundenes Morphem in der Funktion des Objektspronomens der 3. Person vor:

- (ac) Supposey my catchee pearlee other fashion, galaw, she no look-see 'um. (94)
 (Wenn ich andere Perlen mitbringe, dann schaut sie sie gar nicht an.)

Dieses ungebundene Morphem entwickelt sich je länger je mehr zu einem gebundenen Morphem:

- (ad) My payum opium to make he sleep. (91)
(Ich gab ihm Opium, um ihn einzuschläfern.)

Häufig bietet sich -um bei transitiven V als Ergänzung für ein fehlendes Objekt an. Der Bezug des Suffixes -um zum Objektspronomen der 3. Person lässt sich in einigen Kontexten noch herauslesen oder zumindest erahnen, in anderen Kontexten verliert es diese Funktion völlig und dient somit praktisch ausschliesslich der Markierung eines intransitiven V zur Unterscheidung von einem gleichlautenden transitiven V:

- (ae) My hab payum medcin. (90)
(Ich habe Medizin gegeben/ausgegeben/verteilt.)
- (af) And t'hen he massa talkee so fashion, állo China boy makee laughum. (110)
(Und als der Herr so geredet hatte, lachten alle Chinesen.)

Ab und zu kommt -um auch bei Satzstrukturen vor, die sich am besten mit der Co-Verb-Konstruktion im Chinesischen vergleichen lassen (vgl. auch (bb)):

- (ag) My pay you floggum (108) Wǒ bǎ nǐ dǎ le
(Ich schlage dich) Ich Co-Verb du schlagen TA
(nehmen)

-um als Passivanzeiger treffen wir in:

- (ah) Now my hab talkee you what-for he makeum. (96/7)
(Nun habe ich Ihnen gesagt, weshalb es [das Lied] gemacht wurde.)
- (ai) Allo he colour spoilum. (102)
(Seine ganze Farbe ist zerstört/ verblasst.)

Wie wir in Pt. 4 sehen werden, können Passiva auch wie im Chinesischen mit einer Co-Verb-Konstruktion - mit catchee - gebildet werden. Es ist nun bezeichnend, dass beide Passivzeichen gleichzeitig auftreten können. So existiert nebst catchee floggee (108) auch:

- (ak) He nebba tinkee any man hab catch such floggum. (46)
(Er hätte nie gedacht, dass jemand so geschlagen werden könnte.)

Es wäre nun immerhin möglich, in -um von (ak) ein verstecktes Patiens zu vermuten, das sich zumindest in Beispiel (bb) in der Objektsposition in der Form des unflektierten he zeigt. An anderer Stelle - in (ag) - markiert -um wiederum nur die Intransitivität bzw. die Tatsache, dass hinter das transitive V kein Objekt mehr zu stehen kommt.

Die passive Interpretation wird jedoch - so scheint mir - zur Hauptsache durch die jeweilige semantische Beschaffenheit des V hervorgerufen und geht daher oft als eine sekundäre Erscheinung aus der Intransitiv-Markierung hervor.

In der Spätzeit des CPE - nach 1890 - hat nach Hall (1944:98) die passivische Bedeutung von -um immer mehr überhand genommen.

Es bleibt nur noch das merkwürdige Faktum anzufügen, dass -um in früheren Epochen des CPE gerade die Transitivität markiert hatte, nicht die Intransitivität. (Hall: *ibid.*) Davon zeugt das folgende Beispiel, das neben smokee pipe auch vorkommt:

- (a1) Just now my wantchee smokum pipe. (110)
(Gerade jetzt möchte ich gern eine Pfeife rauchen.)

4. Die drei V belongey, catchee und hab (got) sind ein eindrückliches Beispiel dafür, wie sich im CPE die Funktionsbereiche einzelner Wörter überschneiden. Alle drei V können innerhalb eines bestimmten funktionalen Kerns wahlweise vorkommen, erfüllen aber auch je besondere Funktionen, die nur sie übernehmen können. Um etwas Ordnung und Uebersicht in diese verwirrende Vielfalt zu bringen, habe ich in Tab.VIII dargestellt, in welchen Funktionen und Bedeutungen die drei V auftreten können. Die Buchstaben in den einzelnen Feldern bedeuten, dass das betreffende V in dieser Funktion vorkommt und verweisen gleichzeitig auf entsprechende Beispiele. Ein leeres Feld bedeutet, dass ich das V in dieser Funktion nicht finden konnte.

	1	2	3	4	5	6
catchee	am	an	ao	ap		
belongey		aq	ar	f	h,i	av
hab (got)		as	at	au		Pt.2

Tab.VIII

- (1. Vollsemantisches Verb, 2. haben (besitzen), 3. Existenzverb 4. Kopula
5. Aequationsverb, 6. TA.)

- (am) She catchee one piecee sword (108) - Sie ergriff ein Schwert
My go catchee my flin (113) - Ich gehe meinen Freund besuchen.
Hab catchee golo ? (105) - Hast du Gold gefunden ?
catchee chilo (96) - ein Kind bekommen
- (an) he catchee hab-tim. (103) - Er hat Zeit.
catchee taushan dolla' (104) - tausend Dollar haben
- (ao) t'hat-side catchee too plenty golo. - dort gibt es ganz viel Gold (104)
To nightey must catchee too muchee - Diese Nacht wird es sehr viel Regen
lain, galaw. geben !
- (ap) He catch much smart inside.(101) - Er ist sehr gerissen.
- (aq) One-time one Chinee má-chin - Ein chinesischer Kaufmann hatte
he belongey two piecee waifo (108) einmal zwei Frauen

- (ar) No belongey so muchee lain t'his-side longá tim. (104) - Es gab seit langem nicht mehr so viel Regen hier.
- (as) Supposey pigeon no hab wing,... (16)- Wenn die Taube keine Flügel hat,...
- (at) How can hab woolly hin, how can hab led goosey ? (100) - Wie kann es wollene Hennen und rote Gänse geben ?
 No hab man China-side savvy so good sword-pidgin all-same my fáta. (109) - Es gibt niemand in China, der sich so auf den Schwertkampf versteht, wie mein Vater.
- (au) (selten)
 What-tim he almon' flower hab white, when peach-tlee blongey pink,...(63) - Wenn die Mandelblüten weiss sind, wenn der Pfirsichbaum rosa blüht,...
- (av) (selten)
 But my no belongey hearee dat in-side England one piecee ghost-man come flom he deadee to makee he snob lepent. (47) - Ich habe noch nie gehört, dass in England ein Geist vom Tode auferstanden sei, um den Snob zur Reue zu bewegen.

Zum Schlusse möchte ich noch einige besondere Funktionen von catchee und belongey aufzählen:

1. catchee

Passiv: An einigen Stellen drückt dieses V offensichtlich aus, dass das Subjekt etwas erleidet, dass ihm etwas zustösst. Meist kommt catchee nur in solchen Fällen vor, wo das Agens unerwähnt bleibt. Mit (bb) fand sich jedoch auch ein Beispiel mit ausgesetztem Agens. In Konkurrenz zu catchee erfüllt auch gettee die gleiche Funktion der Passiv-Markierung. Beide V stehen im Satzmuster an der gleichen Stelle wie ihr chinesisches Vorbild bèi (被, Mandarin-Chinesisch) bzw. pei1 (𠵼, Kantonesisch):

- | | N ₁
(Patiens) | <u>bèi</u> | N ₂
(Agens) | V |
|------|--|------------|---------------------------|--|
| (aw) | Tā <u>bèi</u> dǎ le.
Er schlagen TA | | | - Er wurde geschlagen. |
| (ax) | Tā <u>bèi</u> dàozei dǎ le.
Räuber | | | - Er wurde von den Räubern geschlagen. |

Zum Vergleich einige Beispiele aus dem CPE:

- (ay) until we catchee head cut off, as belongey China law. (32)
 (bis uns der Kopf abgeschnitten wurde, wie es in China Gesetz ist.)
- (az) befo' he gettee head cut off, he catchee no chow-chow. (32)
 (Er ass nicht, bevor man ihm den Kopf abschnitt.)
- (ba) How galanti fashion hab make t'hat numpa one waifo no catchee kill. (109)
 (Wie grossartig sie es gemacht habe, dass die erste Frau nicht getötet wurde.)

- (bb) Plento man catchee my shabe he ebbily mornin'. (Crow, undatiert:24)
(Viele Leute werden jeden Morgen von mir rasiert.)

Wortbildung: Bei der Bildung von intransitiven V nach dem Muster V plus nicht-referentielles N (VO-compound, vgl. S.41) erweist sich catchee als besonders geeignet:

- (bc) catchee dead (41) - sterben
(bd) catchee waifo (107) - heiraten
(be) catchee leason (103)- klug/ gebildet sein.

2. belongey

Als Präposition:

- (bf) Belongey China Empelor / my make one piecee sing:... (69)
(Für den chinesischen Kaiser habe ich ein Lied geschrieben: ...)

Als Hilfsverb:

- (bg) My belong to pay-lo thee (!) (65)
(muss ich dir geben [was ich im Herzen habe, weil ich nichts anderes mehr zu geben habe.])
(bh) Maskee my savvy how muchee medcin one piecee man one-tim belongey chow-chow. (90)
(Aber ich weiss, wieviel Medikamente ein Mann aufs Mal einnehmen darf.)

Vergleiche auch Bauer (1974:132).

Als V "sein" im lokativen Sinne: "sein in", "sich befinden in":

- (bi) One China boy belongey Captin he boat (89)
(Ein Chinese, der auf dem Schiff des Kapitäns war.)
(bk) One piecee Chineee one-tim belongey Californnee-side. (103)
(Ein Chinese war einmal in Kalifornien.)

Schluss: In diesem Kapitel hat sich gezeigt, dass der Gebrauch der Zustands-
verben/Adjektive und der Kopula, sowie die beiden Morpheme hab und -lo von
beiden beteiligten Sprachen her motiviert sind und sich je voll im Sinne der
beiden Ausgangssprachen entwickeln, was dazu führen muss, dass die Morpheme
sich in ihren Funktionsbereichen überschneiden. Es hat sich weiter gezeigt,
dass bestimmte Morpheme (-um, hab(got), belongey, catchee) übernommen werden,
dann aber im CPE ihren Funktionskreis stark ausweiten und nur noch bedingt mit
dem ursprünglichen Vorbild vergleichbar sind.

3.6. Satzstrukturen

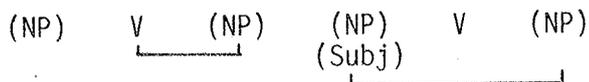
Zum Schluss von Abschnitt 3 werde ich versuchen, die greifbaren Einflüsse von Substrat- und Superstratsprache anhand der 4 folgenden Satztypen aus dem vorhandenen Material herauszudestillieren:

1. Konstruktionen mit serialen Verben
2. Fragesätze (FS)
3. Relativsätze (RS)
4. Komplementsätze (KS)

1. Der Einfachheit halber übernehme ich die Definition und die Einteilung in verschiedene Subkategorien aus Li und Thompson (1981:594-622):

"We will use the term serial verb construction to refer to a sentence that contains two or more verb phrases or clauses juxtaposed without any marker indicating what the relationship is between them." (p.594)

Die einzelnen VP in einer Konstruktion mit serialen V beziehen sich immer auf Teilereignisse oder -sachverhalte, die sich auf ein einziges übergeordnetes Ereignis bzw. einen einzigen übergeordneten Sachverhalt beziehen, wobei die genauen Beziehungen zwischen den einzelnen VP stark von der Bedeutung der beteiligten V abhängt. Das Strukturbild dieses Satztyps sieht wie folgt aus:



Zur genaueren Darstellung der Beziehung zwischen den VP wollen wir nun 4 Sub-Kategorien genauer untersuchen:

- 1.1. Zwei oder mehr Ereignisse oder Sachverhalte werden in der Form V (NP) V (NP) nebeneinander gestellt. Die Beziehung zwischen den beiden VP kann unter anderem final sein:

- (a) Wǒ qù mǎi bào.
Ich hinausgehen kaufen Zeitung
(Ich gehe hinaus, um mir eine Zeitung zu kaufen.)

Das CPE nun gebraucht diese Konstruktion gerade in finaler Bedeutung im Zusammenhang mit Bewegungsverben sehr oft:

- (b) Yunki man he go look-see he flin. (102)
(Der junge Mann ging seinen Freund besuchen.)
- (c) My wailo look-see pi (buy) one piecee pikkha hin-goose for Massa. (101)
(Ich entfernte mich, um eine richtige Hennengans für meinen Herrn zu kaufen.)

Nebst dieser Art der parataktischen Fügung kennt das CPE auch die Markierung des untergeordneten Satzes mit to:

- (d) My payum opium to make he sleep. an' poke he to wakeum up. (91)
(Ich gab ihm Opium, um ihn einzuschläfern und pickte ihn, um ihn zu wecken.)

1.2. Eine VP ist Subjekt oder direktes Objekt der anderen. Bei dieser Subkategorie interessieren uns nur die mit dem V yào (wollen) beginnenden Satzmuster. Nach yào ist eine VP (NP) mit oder ohne Subjekt möglich:

- (e) Wǒ yào kànkàn.
Ich will sehen
(Ich will mal sehen.)
- (f) Wǒ yào tā mǎi bào.
Ich will er kaufen Zeitung
(Ich will, dass er eine Zeitung kauft.)

Im CPE steht das zweite V nach yào bei fehlendem Subjekt ohne weitere Markierung, während es bei einer untergeordneten VP mit Subjekt - soweit ersichtlich - mit to markiert ist:

- (g) My wantchee savvy. (105)
(Ich will es wissen.)
- (h) Joss-man no wantchee fan-kwei to look-see t'at. (101)
(Der Priester wollte nicht, dass die Ausländer es anschauten.)

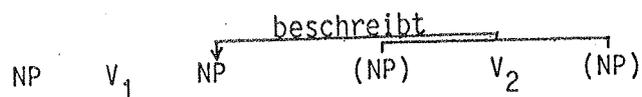
1.3. Bei der "Pivotal Construction" ist die NP des ersten V gleichzeitig direktes Objekt dieses ersten V und Subjekt des zweiten V:

- (i) he look-see to piecee duckey walkee top-side wata. (103)
(er sah zwei Enten auf dem Wasser schwimmen.)

Die Beispiele allerdings, die Li und Thompson (1981:607) besonders zu dieser Kategorie zählen, habe ich nicht gefunden. Ganz im Gegenteil lassen sich Beispiele zitieren, die das gleiche Personalpronomen zweimal setzen; einmal als Objekt des ersten V, einmal als Subjekt des zweiten V:

- (k) Wǒ qiú tā dài biǎo wǒ.
Ich bitten er vertreten ich
(Ich bat ihn, mich zu vertreten.)
- (l) My velly much chin-chin you, you hearee my talkee. (96)
(Ich bitte Sie sehr, mich anzuhören.)

- 1.4. Bei der Bildung deskriptiver Nebensätze wird das direkte Objekt eines transitiven V durch den nachfolgenden Nebensatz des Typus (NP) V (NP) näher beschrieben. Die deskriptiven Nebensätze werden wegen ihrer funktionalen Ähnlichkeit mit RS häufig auch als parataktische RS bezeichnet.



Besonders häufig tritt diese Konstruktion mit dem V₁ yǒu (haben) auf:

- (m) wǒ yǒu yīge mèimei hěn xǐhuan mǎi hǎokàn-de
 Ich haben eins/Kl jüng. Schwester sehr gerne tun kaufen schön

yīfu.
 Kleid

(Ich habe eine jüngere Schwester, die sehr gerne schöne Kleider kauft.)

Im CPE treffen wir diese Fügung vor allem im Zusammenhang mit dem V "haben", aber auch mit anderen V₁an:

- (n) you catchee one piecee cow makee milk, hab got one dog look-see he, one piecee woman take careem. (96)
 (du hast doch eine Kuh, die Milch gibt, hast einen Hund, um sie zu bewachen, eine Frau um für sie zu sorgen.)
- (o) T'hat belongey one hantun la-li-long wantchee catchee he one che-sze (chest) full nip-te-cashee hab got too plenty dollar in-i-si. (108)
 (Es waren 100 Räuber, die ihm eine Kiste voller Münzen mit viel Geld darin rauben wollten.)

An anderer Stelle jedoch zieht das CPE eine offene Markierung durch ein Relativpronomen vor:

- (p) hab got one piecee woolly hin dat look-see állo-same fashion one piecee littee two-leg sheep, galaw ! (101)
 (Es gab dort eine wollene Henne, die aussah wie ein kleines zwei-beiniges Schaf.)

Wie die obige Beschreibung gezeigt hat, verwenden die CPE-Sprecher durchaus sehr viele syntaktische Mittel aus dem Chinesischen. Es besteht aber - so scheint es mir - die Tendenz, die Beziehungen zwischen den ohne Markierung aneinandergefügt VP mit aus dem Englischen bezogenen Mitteln (to und t'hat) im Sinne des Englischen zu verdeutlichen.

2. Im Chinesischen ist es prinzipiell immer möglich, einen Aussagesatz durch leicht ansteigende Intonation in einen Fragesatz zu verwandeln, der aus dem Zusammenhang heraus leicht als solcher zu identifizieren ist. Meist werden jedoch die 4 folgenden Mittel der Fragesatzbildung bevorzugt:

1. Fragesätze mit Fragewörtern
2. Disjunktive Fragen
3. Partikel-Fragen
4. Satzend-Fragen

2.1. Zuerst einige Fragewörter im Vergleich zum CPE:

shéi	who(-man)	wer	duōshao	how muchee	wieviel (>10)
shénme	wat-ting	was	jǐ	how muchee	wieviel (<10)
zěnme	how	wie	nǎr	what-side	wo
zěnmeyàng	what-fashion	wie	shénme	what-time	wann
wèi-shénme	how-fashion		shíhòu		
	what-for	warum			

Es fällt auf, dass einige Fragewörter dem chinesischen Bildungsmuster entsprechen: what-for entspricht genau wèi (für) shénme (was)
 how-fashion " " zěnme (how) yàng (fashion, Art u. W.)
 what-time " " shénme (was) shíhòu (Zeit)

Parallel zum temporalen what-time hat sich auch das lokative what-side herausgebildet*.

Im Chinesischen nun stehen die beiden Fragewörter shéi (wer) und shénme als Subjekt in präverbaler, als Objekt in postverbaler Stellung, was nach Greenberg (1966:83, Universal 12) auf eine SOV-Sprache schliessen lässt:

- (q) Shéi kàn tā? (Wer sieht ihn?)
 Wer sehen ihn
- (r) Tā kàn shéi? (Wen sieht er?)
 Er sehen wer
- (s) Tā zuò shénme? (was macht er?)
 Er machen was

In diesem Punkte gehorcht das CPE - soweit beobachtbar - dem englischen Vorbild, das bekannterweise wh-Fragen an den Satzanfang stellt:**

- (t) what ting wantchee? (Bauer 1974:155)
 (was wünschen Sie?)

* Die drei Adverbialsuffixe -time, -side, -fashion werden natürlich auch zur Bildung anderer Formen verwendet, so dass ihre Einsetzung als das wohl naheliegendste Mittel zur Bildung von Fragewörtern nicht weiter erstaunt:
top-side (oben), inside (in), China-side (in China); t'hat-time (damals), one-time (einmal, einst), night-time (nachts); China-fashion (auf chinesische Art), so-fashion (so).

** Nach belong gilt jedoch die chinesische Regel, so dass das Fragewort nachsteht:

That belong what ting? - Zhéi shì shénme? - Was ist das?
 That belong who man? - Tā shì shéi? - Wer ist das?

(vgl. Bauer 1974:124)

- (u) What ting you tink he makee ? (50)
(Was glauben Sie wird er tun ?)

Die übrigen Fragewörter stehen im Chinesischen entweder direkt am Satzanfang, oder unmittelbar nach dem Subjekt; im CPE stehen sie am Satzanfang. Zum Schlusse hierzu einige Beispiele:

- (v) What-for you no let my room inside ? (92)
(Warum lässt du mich nicht ins Zimmer ?)
- (w) What-fashion you tinkee she makee ? (108)
(Wie glaubst du hat sie gehandelt ?)
- (x) Wat - tim you comee flom Hong-Kong, my olo Wing King-Wo ? (83)
(Wann bist du von Hong-Kong gekommen, mein alter Wing King-Wo ?)

2.2. Disjunktive Fragen sind entweder/oder-Fragen und werden mit háishi (oder) oder nach der Form V nicht V gebildet, wobei bei dieser zweiten Form háishi meist fehlt:

- (y) Nǐ kànshū háishi kàn diànyǐng ?
Du lesen oder sehen Film
(Liest du oder schaust du dir einen Film an ?)
- (z) Nǐ lái bù lái ?
Du kommen nicht kommen
(Kommst du ?)

Zur ersten disjunktiven Frage findet sich in Bauers Textmaterial (1974:155) ein gutes Beispiel:

- (aa) I savy, you wantchee lever wantchee sileek cofuh ?
(Ich verstehe, wollen sie ein Einband aus Leder oder aus Seide ?)

Zur zweiten disjunktiven Frageform zitiert Bauer einige Beispiele; ich selber konnte keine Beispiele ausfindig machen (Bauer, op.cit 141f.):

- (ab) Can do ? No can do ? - Geht es ?
Finish ? No finish ? - Fertig ?

2.3. Die wichtigste Fragepartikel steht bei ja/nein-Fragen am Satzende und lautet ma. In dieser Position ist sie sehr häufig bei SOV-Sprachen anzutreffen (Greenberg 1966:81).

- (ac) Nǐ chōuyān ma ?
Du rauchen Fragepart.
(Rauchst du ?)

Dieser Fragetypus kommt im CPE nicht vor; hier genügt offenbar das Mittel der Intonation:

- (ad) Hab got golo ?
(Hast [du] Gold ?)

2.4. Bei einer Satzend-Frage wird eine kurze Frage des Typus V nicht V an einen gewöhnlichen Aussagesatz angefügt. Auch für diesen Fragetypus liess sich kein restlos überzeugendes Beispiel finden.

3. In Kap. 3.1. haben wir gesehen, dass im Chinesischen Relativsätze ohne Ausnahme vor dem Bezugs-N stehen, was auf den SOV-Charakter dieser Sprache hindeutet. Im CPE nun stehen RS nach dem Bezugs-N. Als Relativpronomina verwendet das CPE t'hat, sowie what (auch bei Personen) und seltener who:

- (ae) hab got one piecee woolly hin dat look-see állo-same fashion one piecee littee two-leg sheep, galaw ! (T01)
(Da war eine wollene Henne, die aussah wie ein zweibeiniges Schaf.)
- (af) Any gentlem dat look-see dis, who savvy how to make photographs,... (23)
(Jedermann, der das sieht und weiss, wie man photographiert,...)
- (ag) Coffin blongey one poor schola',
wat hab nebba catchee dolla'. (43)
(Der Sarg gehörte einem armen Gelehrten, der nie Geld hatte.)

In einigen Fällen wird ein RS appositionell an das N angefügt:

- (ah) Suppose t'hat pearlee numpa one lound, he whitey colour look-see all plopa, belong too much largey... (94)
(Wenn eine kugelrunde Perle, deren Weiss ganz rein aussieht, sehr teuer ist,...)

Nun braucht das Bezugs-N des RS nicht immer ausgedrückt zu sein. In diesem Falle steht das mit dem Fragepronomen homophone Relativpronomen what, what-ting oder who, who-man:

- (ai) My makee what Massa talkey my. (93)
(Ich tue, was mir der Meister befiehlt.)
- (ak) Who-man swim best, t'hat man most gettee dlunk,
who Tídee best, he must catch tumble down. (66)
(Wer am besten schwimmt, wird ertrinken,
wer am besten reitet, wird vom Pferde stürzen.)
- (al) Supposey one piecee Chinee tellee you wat-ting állo-same one taushan dolla' hood for you,... (105)
(Wenn ein Chinese dir etwas sagt, das für dich 1000 Dollar wert ist,...)

So steht also die Markierung für den RS im CPE in Form des Relativpronomens an dessen Anfang, ganz im Gegensatz zum Chinesischen, wo die Markierung in Form der Partikel de folgerichtig am Schlusse des RS auftritt:

- (am) Ta shuo de dou dui.
Er sprechen Rel-Marker alles richtig
(Was er sagt, ist alles richtig.)

Der RS nun kommt in einer Reihe von Fällen zur Anwendung, wo das Englische bereits Konjunktionen einsetzen muss. Dies gilt z.B. für Temporalsätze:

- (an) Tā yǒu qián de shíhòu, méi yǒu rén bù xǐhuan tā.
 Er haben Geld Zeit Neg haben Mensch nicht lieben er
 (Als er Geld hatte, gab es niemand, der ihn nicht geliebt hätte.)

Diesem Muster entsprechend können nun auch temporale und lokale Nebensätze mit den von what abgeleiteten Relativpronomina what-side und what-time eingeleitet werden:

- (ao) Wat-tim he mousey walk outside hole, look-see dat pidgin - see dat cat hab catch one piecee bead, he mousey too much glad. (56)
 (Als die Mäuse vor ihr Loch traten und das sahen - als sie sahen, dass die Katze einen Rosenkranz umhatte, da freuten sie sich sehr.)
- (ap) Captin Jones what-tim he catchee ping-ch'wahn belongey too plenty man catch sick. (90)
 (Als Kapitän Jones ein Kriegsschiff führte, gab es dort viele, die krank wurden.)
- (aq) Must wailo ou-sy, what-side t'hat big tlee belongey, t'hat-side catchee too plenty golo. (104)
 (Du musst weggehen, dorthin, wo jener grosse Baum steht, dort gibt es viel Gold.)

Natürlich nehmen die beiden Relativpronomina genau die gleiche Stellung ein wie etwa die Konjunktion when, die auch vorkommt (vgl. Bsp. (au)). Nur steckt hinter what-time und what-side ein ganz anderes Konzept, das allerdings durch die Anfangsstellung des Relativpronomens im CPE, wo es mit dem Fragepronomen und den im Englischen geläufigen Konjunktionen konkurrenzieren muss, gewaltig abgeschwächt wird und daher nicht so klar heraussticht.

4. Ich möchte hier keine vollständige Aufzählung aller möglichen Komplementsätze liefern, sondern nur auf einige Punkte hinweisen, die mir besonders beachtenswert erscheinen.

Sehr häufig tauchen mit supposey eingeleitete Konditionalsätze auf. Dieses supposey entspricht in seiner Funktion genau dem im Chinesischen zur Markierung der Protasis gebräuchlichen yàoshi, rúguǒ (wenn). In der Apodosis können so oder t'hen stehen, die dem fakultativen jiù des Chinesischen entsprechen. Im CPE ist ein Konditionalsatz dann hinreichend markiert, wenn in der Protasis oder in der Apodosis eines der oben erwähnten Konditionalzeichen steht.

Eine formale Unterscheidung zwischen Realis und Irrealis wird nicht getroffen. Allenfalls kommt beim Irrealis der Vergangenheit in der Protasis der TA-Marker hab vor. Sonst aber muss der Realitätsbezug des Konditionalsatzes aus dem Zusammenhang herausgelesen werden:

The Talking Ducks

One piecee Chinee one-tim belongey Californnee-side, he look-see one piecee littee housee, t'hat place he Melican man dig golo. Melican man chin-chin Chinaman supposey sit-tsik*, Chinee he makee állo maskee, he makee sit-tsik, he catchee hab-tim, he look-see two piecee ducky walkee top-side wata, he talkee chee-chee**, "Kwok-wok-wok, yok ok-kok." Chinee he makee ear-hear állo ducky talkee, t'hat man catchee plenty muchee leason China-side.

By'mby Melican askee what for he makee sit still so muchey tim, what for he look-see ducky; Chinaman say, "My hear-lo, my savvy állo he duck talkee, my catchee t'hat pidgin China-side, galaw." Melican chin-chin t'hat Chinaman talkee wat ting he ducky hab talkee. Chinee hear-lo nother tim, by'mby he talkee, "Ducky talkee so-fashion - he shpeakee, 'To nightee must catchee too muchee lain, galaw, no blongey, so muchee lain t'his-side longa tim.'" Melican talkee, "S'posey t'hat állo maskee, betta my savvy t'hat ting t'han catchee taushan dolla'."

T'hat Chinaman stop t'hat-side állo nightey an' what he hab talkee t'hat állo plopa pidgin an' come t'ue. T'hat nightey he hear-lo sún au-sai he lain come chop-chop top-side house, plenty much. By'mby, blight-sun, what-tim Melican loo-see he, Melican talkee, "Supposey my no hab savvy what-tim he lain come, t'hat all-same so bad my lost taushan dolla'." Maskee he no givee t'hat Chinaman cumshaw***, not one littee nip-te-cashee****, he to shmallo man inside, he no makee plopa fashion, p'ho !

Die sprechenden Enten

Als einmal ein Chinese in Kalifornien war und (dort) spazierte, sah er ein kleines Haus, wo der Amerikaner nach Gold grub. Der Amerikaner begrüßte den Chinesen und liess ihn Platz nehmen. Der Chinese tat alles genau so und setzte sich - er hatte ja Zeit. Da sah er zwei Enten auf dem Wasser schwimmen, die viel schwatzten: "Kwok-wok-wok, yok ok-kok." Der Chinese verstand (nämlich) alle Enten, denn er galt als sehr verständig in China.

Nach einer Weile fragte ihn der Amerikaner, weshalb er so lange ruhig dasitze und weshalb er den Enten zuschauen. Der Chinese gab ihm zur Antwort: "Ich höre ihnen zu, denn ich verstehe alles, was die Enten sagen; das habe ich in China gelernt." Darauf bat der Amerikaner den Chinesen, er möge ihm sagen, was die Enten gesagt haben. Der Chinese hörte ihnen erneut zu und sagte dann: "Die Enten sagen folgendes - sie sagen: 'Heute abend muss ein gewaltiges Gewitter kommen, so gewaltig, wie es hier schon lange nicht mehr vorgekommen ist.'" Da sagte der Amerikaner: "Wenn das alles stimmt, so ist es mehr als tausend Dollar wert, dass ich das weiss."

Der Chinese blieb die ganze Nacht über dort und was er gesagt hatte, war genau richtig und traf ein. In dieser Nacht hörte er bald, wie draussen der Regen heftig auf das Haus niederprasselte. Bald danach schien wieder die Sonne und als der Amerikaner ihn sah, sagte er: "Wenn ich nicht gewusst hätte, wann der Regen kommt, wäre das für mich so schlimm gewesen, wie wenn ich tausend Dollar verloren hätte." Aber er gab dem Chinesen kein Trinkgeld, nicht einen lumpigen Heller, denn er war zu geizig und hat nicht richtig gehandelt, pha !

* sit-tsik eine kaum gebräuchliche Form für sit down.

**chee-chee, eine relativ häufige Verkürzung von muchee-muchee (viel-viel).

*** Cumshaw bedeutet "Trinkgeld", "Geschenk", "Lohn", u.ä.

**** nip-te-cashee, eine kleine Münze.

Das häufig auftretende maskee kommt wohl von portugiesisch masque und bedeutet je nach zusammenhang: "in Ordnung, o.k., gut, richtig, macht nichts, was soll's, wie dem auch sei, trotzdem, aber."

Chinaman sit down to-tim, he hearee ducky talkee, "Kwok-wok-wok, yok-ok-ok." Melican he talkee, "Wat ting he ducky talkee t'his tim, galaw* ?" Chinee he laughee, he say, "T'hat one piecee ducky talkee nother ducky; he say, 'Supposey you wantchee too muchee golo, no can do here. Must wailo ou-sy, what-side t'hat big tlee belongey, t'hat-side catchee too plenty golo; supposey you dig that-side. T'hat állo plopa.' Ducky savvy t'hat golo-pidgin, he állo-tim walkee t'his-side, t'hat-side look-see dirt. Suppose you makee wat-ting he ducky talkee, you makee plopa pidgin-maskee."

Chinee he wailo, Melican he tinkey t'hat ting állo maskee; he makee dig - muchee dig; he pay ou-sy plenty taushan dolla', all-same he no catchee golo. T'hat pidgin állo sickee. Muchee day muchee moon by'mby t'hat Chinaman kohom. T'hat-side, he look-see t'hat Melican, Melican, makee iron-facey at Chinee. Chinee he make laughee inside he mouth, maskee he no make show, he no talkee, he look-see állo-same one piecee littee chilo. Chinee he talkee, "Hab catchee golo ?" Melican talkee, "Dam you ducky ! - no hab golo." Chinee he sit down nother tim all-same side, he ducky come talkee, "Kwok-wok-wok" - all-same before-tim. Melican talkee, "Wat ting he ducky talkee t'his tim, my wantchee savvy ?" Chinee he shpeakee, "He ducky talkee, 'Supposey one piecee Chinee tellee you wat-ting állo-same one taushan dolla' hood for you, you no pay-lo he one cumshaw, you muchee smart inside. Supposey nother tim t'hat Chinee pay you what ducky talkee, s'posee you tinkey t'hat állo maskee, you one piecee big foolo - you too muchee foolo, galaw."

One piecee Chinee-man, he my flin, hab makee t'his pidgin Californie side - he talkee my állo t'his inside Ning-po. My flin talkee plenty leason. He shpeakee, "Supposey you makee one piecee man muchee hood pidgin, supposey t'hat man too-muchee shmallo inside to pay-lo you cumshaw - állo-tim t'hat man belongey foolo - sometim you easy makee cheat he. He állo-tim foolo." Massa no foolo, Massa all-tim pay my largey cumshaw for tell he China-fashion stoly.

Der Chinese setzte sich ein zweites Mal und hörte den Enten beim Reden zu: "Kwok-wok-wok, yok-ok-ok." Der Amerikaner fragte ihn (wieder): "Was haben die Enten diesmal gesagt ?" Der Chinese lachte und entgegnete: "Die eine Ente sagte zur anderen: 'Wenn du ganz viel Gold willst, hier bist du falsch ! Du musst von hier weggehen, dorthin, wo der grosse Baum dort steht, dort findest du viel Gold; du musst dort graben. Dort ist es gut.' Die Enten kennen sich beim Gold aus, sie gehen immer hierhin und dorthin und schauen auf den Boden. Wenn du das tust, was die Enten sagen, dann tust du genau das Richtige."

Der Chinese ging fort und der Amerikaner glaubte, dass alles in Ordnung sei; er grub und grub; er gab viele 1000 Dollar aus, aber fand trotzdem kein Gold. Da war etwas faul. Tage und Monate später kam der Chinese zurück. Da sah er den Amerikaner, der ihm ein saures Gesicht machte. Der Chinese musste für sich lachen, liess sich aber nichts anmerken. Der Amerikaner (unmarkierter Subjektwechsel) sprach nicht und sah aus wie ein kleines Kind. Der Chinese fragte: "Hast du Gold ?" - Der Amerikaner antwortete: "Deine verfluchten Enten ! - Ich habe kein Gold." Der Chinese setzte sich wieder an die gleiche Stelle, die Enten kamen und sagten: "Kwok-wok-wok" - genau wie vorher. Da fragte der Amerikaner (wieder): "Was sagen die Enten diesmal ? Ich will es wissen." Der Chinese entgegnete: "Die Enten sagen: 'Wenn ein Chinese dir etwas sagt, das dir 1000 Dollar wert ist und du ihm kein Entgelt gibst, dann bist du gerissen. Aber wenn der Chinese dir ein zweites Mal sagt, was die Enten sprechen, und du dann glaubst, dass alles in Ordnung sei, dann bist du dumm, strohduhm.'"

Ein Chinese - er ist mein Freund - hat das in Kalifornien gemacht und mir alles in Ning-po erzählt. Mein Freund sprach sehr verständig; er meinte: "Wenn du jemandem etwas ganz Gutes tust und dieser zu geizig ist, dir dafür ein Entgelt zu geben - dann ist dieser immer der Dumme, manchmal legt man ihn sogar ganz leicht herein. (Jedenfalls) bleibt er immer der Dumme." - Sie sind nicht so dumm, Sie geben mir immer ein grosszügiges Entgelt für die chinesischen Geschichten, die ich ihnen erzähle.

* galaw ist eine Interjektion ohne konkret festlegbare Bedeutung.

The Cat

Supposey moon make shine t'hloo peach blossom
T'hat light long-side he blossom, állo two
Look-see more nicey one for not'her - hai ?
Suppose my catch one stoly wat belong
He olo tim and make one piecee sing;
You look-see sing-song an' he stoly make
one-not'her muchee betta, nevva fear !
One tim lib China-side one piecee cat,
One day he Massa take Joss-pidgin beads
He put bead lound cat neck. He cat look-see
All-same one patele, one Joss-pidgin man.
Wat-tim he mousey walk outside he hole,
Look-see dat pidgin - see dat cat hab catch
One piecee bead, he mousey too much glad.
An' állo mouse catch too much hood inside,
An' talkee not'her állo so-fashion:
"T'hat piecee cat he blongey velly hood,
He make Josh-pidgin állo plopa now.
One tim he velly bad - but now he 'pent
An' nevva chow-chow mousey any more,
An' állo mousey lib all plopa now;
He go outside wat-tim he wantchee go
An' nevva blongey flaid - he cat no fear.

An' mousey go to sing-song állo tim,
An' takee waifo, chilos walk outside,
An' állo day for állo mousey now,
He be one Feast ob Lantern, hai ! ch'hoy !"
T'at mousey tink t'at pidgin velly nice,
He catchee too much happy iniside,
He makee dancee, galantee, maskee.
He cat look-see t'at dance, he walk man-man
No makee bobbely till wat-tim he come
Long-side he dancee - t'hen he lun chop-chop
Inside dance and catch one piecee mouse,
An' makee chow-chow all-same olo tim.

Die Katze

Wenn der Mond durch die Pfirsichblüten scheint,
dann erscheinen das Licht und die Blüten, alle beide
eines durch das andere noch schöner.
Wenn ich eine Geschichte über
die alte Zeit erzähle und daraus ein Gedicht mache,
dann siehst du, dass das Gedicht und die Geschichte
eins durch das andere viel besser werden, keine Sorge!
Einst lebte in China eine Katze,
Eines Tages nahm ihr Meister einen Rosenkranz
und legte ihn der Katze um den Hals. Die Katze sah
aus wie ein Pater, wie ein Mönch.
Als die Mäuse aus ihren Löchern kamen
und dies sahen - sie sahen, dass die Katze
einen Rosenkranz hatte, waren die Mäuse sehr glücklich.
Und alle Mäuse fühlten sich sehr zufrieden,
und sagten folgendes zueinander:
Diese Katze ist sehr gut(mütig),
sie betreibt jetzt ganz richtig Religion.
Einst war sie sehr böse - aber jetzt bereut sie
und wird nie mehr Mäuse fressen,
und alle Mäuse leben nun in Frieden;
sie gingen aus, wann sie wollten,
und hatten nie Angst - denn die Katze fürchteten sie
nicht.

So gingen die Mäuse immer ins Theater,
und führten ihre Frauen und Kinder aus,
und alle Tage war jetzt für alle Mäuse
ein Laternenfest ! Hurra !"
den Mäusen gefiel die Sache sehr
sie waren sehr glücklich,
sie tanzten, grossartig, ausgelassen.
Die Katze beobachtete den Tanz, sie kam ganz langsam,
sie machte keinen Lärm, bis sie dorthin gelangte,
wo sie tanzten, dann stürzte sie geschwind
in die Tanzenden und packte eine Maus,
und frass sie wie in alten Zeiten.

He mousey flin all wailo in he hole
An' állo cly-cly - some for he dead flin,
An' some what-fo' he flaid cat catchee he;

An' állo-tim t'ey make one sing-song,
Sing-song how mousey solly iniside.
T'at sound all-same he wind topside t'at pines;
T'at sound all-same one piecee ocean-shell,
"How fashion állo happy ting he come !
How fashion állo happy wailo 'way !
All-same he sunshine top-side mountain-hat.
My tinkee cat hab got be plopa cat,
My tinkee állo sin belongey dead,
My tinkee mousee makee lob and steal
Allo he wantche, dat one-tim hab got
What-tim he saint catch all ting ebbermore.
My tink he cat he makee chin-chin Fo,
My tinkee Puss-cat be Joss-pidgin man
Who no can chow-chow meat - hai yah! ph'hoy !
Dat cat hab cheatee, cheatee, cheatee my;
My tink he hood - he be to bad, maskee.
He Joss-pidgin be all look-see pidgin.
My wish t'at cat cat be dam wit' evelyting,
For állo world be bad, an' all be bad,
An' evely side hab pizen, cats and tlaps:
My no can do make t'lust one man no more."

Die Freunde der Maus verschwanden alle in ihre Löcher,
und weinten - einige um ihren toten Freund,
und andere, weil sie befürchteten, die Katze
könnte sie selber erwischen;
Und immer sangen sie
ein Lied, wie sehr es ihnen Leid tue.
Es klang wie der Wind in den Pinien,
es klang wie eine Ozean-Muschel:
"So wie alles Gute kommt,
so vergeht es !
wie die Sonne über dem Berggipfel.
Wir dachten, die Katze sei eine gute Katze,
Wir dachten, alle Sünde sei gestorben,
Wir dachten, wir Mäuse könnten rauben und stehlen,
alles was wir wollten, dass jetzt eine Zeit sei,
wo sie als Heilige für immer genug habe.
Wir dachten, die Katze bete zu Buddha,
wir dachten, die Katze sei ein Mönch,
der kein Fleisch essen darf ! Au weh !
Die Katze hat uns betrogen, ja betrogen;
Wir hielten sie für gut - aber sie war ganz schlecht.
Die Religion ist alles Heuchelei.
Wir wünschten, die Katze wäre mit allem verdammt,
denn alle Welt ist schlecht, alles ist schlecht,
und überall gibt es Gift, Katzen und Fallen:
Wir können niemandem mehr trauen."

BIBLIOGRAPHIE

- ANDERSON, J.M. / C. JONES (1974): Historical Linguistics I (Syntax, Morphology, Internal and Comparative Reconstruction), Proceedings of the First International Conference on Historical Linguistics, Edinburg 2-7th. Sept. 1973; Amsterdam 1974.
- BAUER, ANTON (1974): Das melanesische und chinesische Pidginenglisch (linguistische Kriterien und Probleme), Regensburg.
- BAUER, ANTON (1975): Das Kanton-Englisch (Ein Pidginidiom als Beispiel für ein soziolinguistisches Kulturkontaktphänomen), Bern/Frankfurt.
- BICKERTON, DEREK (1973): The Nature of a Creole Continuum; in: Language 49, 640-669.
- BICKERTON, DEREK (1975): Dynamics of a Creole System, Cambridge, Cambridge UP.
- BICKERTON, DEREK (1981): Roots of Language, Ann Arbor, Karoma Publishers, Inc.
- BIERMANN, ANNA (1982): Die grammatische Kategorie Numerus; in: Seiler, H.-J. (Hrsg.), Apprehension II, Tübingen, p.229-243.
- BORETZKY, NORBERT (1983): Kreolsprachen, Substrate und Sprachwandel, Wiesbaden, Otto Harrassowitz.
- CHEN MATTHEW (1976): From Middle Chinese to Modern Peking; in: Journal of Chinese Linguistics 4, 113-277.
- CHENG CHIN-CHUAN (1973): A Synchronic Phonology of Mandarin Chinese, The Hague.
- COYAUD, MAURICE (1973): Classification nominale en chinois, La Hague, Mouton.
- CROW, CARL (ohne Jahreszahl): The Travelers "Handbook for China", Kelly & Walsh, San Francisco News Co., San Francisco.
- DRAGUNOV, A.A. (1960): Untersuchungen zur Grammatik der modernen chinesischen Sprache. (Ostasiatische Forschungen. Schriften der Sektion für Sinologie bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Sonderreihe Monographien, Band I.) Berlin, Akademie-Verlag.
- FROLOVA, O.P. (1981): Slovoobrazovanie v terminologičeskoj leksike sovremennogo kitajskogo jazyka, Novosibirsk.
- GAO HUANIAN (1980): Guangzhou fangyan yanjiu (Forschungen zum Dialekt von Guangzhou), Xianggang (Hong Kong).
(高華年)
- GIVON, TALMY (1978): Definiteness and Referentiality; in: Universals of Human Languages (Greenberg, Joseph H. ed.), p. 291-330, California.
- GREENBERG, JOSEPH H. (1963): Some Universals of Grammar with Particular Reference to the Order of Meaningful Elements; in: Universals of Language (ed. by Greenberg, J.H.), MIT-Press 1966².
- GREENBERG, JOSEPH H. (1974): Numeral Classifiers and Substantival Number: Problems in the Genesis of a Linguistic Type; in: Proceedings of the 11th. International Congress of Linguists, Bologna-Florence, Aug.-Sept. 1972, Bologna.
- GREENBERG, JOSEPH H. (1975): Dynamic Aspects of Word Order in the Numeral Classifier; in: Li, Charles N. / Sandra A. Thompson (eds), Word Order and Word Order Change, Austin, Texas University Press, p. 27-45.

- HALL, ROBERT A. Jr. (1944): Chinese Pidgin English Grammar and Texts; in: Journal of the American Oriental Society 67, 253-267.
- HALL, ROBERT A. Jr. (1952): Pidgin English and Linguistic Change; in: Lingua 3, 138-146.
- HALL, ROBERT A. Jr. (1962): The Life Cycle of Pidgin Languages; in: Lingua 11, 151-156.
- HALL, ROBERT A. Jr. (1966): Pidgin and Creol Languages, Ithaca, Cornell University Press.
- HAAS, MARY R. (1942): The Use of Numeral Classifiers in Thai; in: Language 18, 201-206.
- HERRFURTH, HANS (1964): Die Klassifikationsaffixe im Chinesischen; in: Ostasiatische Forschungen, Schriften der Sektion für Sinologie bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Heft 3, Beiträge zum Problem des Wortes im Chinesischen II., hrsg. von Paul Ratchnevsky, Berlin, Akademie-Verlag.
- HOCKETT, CHARLES F. (1947): Peiping Phonology; in: Journal of the American Oriental Society 67, 253-267.
- HU YUSHU (1981): Xiandai Hanyü (Das moderne Chinesisch), Beijing.
(胡裕樹)
- HYMES, DELL (ed.) (1971): Pidginization and Creolization of Languages (Proceedings of a Conference Held at the University of the West Indies Mona, Jamaica, April 1968), Cambridge, Cambridge University Press.
- KADEN, KLAUS (1964): Der Ausdruck von Mehrzahlverhältnissen in der modernen chinesischen Sprache, Berlin, Akademie-Verlag.
- KALIMOV, A.A. (1955): Grammatičeskie osobennosti sčetych slov, sčetych suffiksov i edinic izmerenija v sovremennom dunganskom jazyke; in: Kratkie soobščeniya instituta vostokovedeniya (KSIV) 12, 77-82.
- KALIMOV, A.A. (1958): Sčetye suffiksy v sovremennom dunganskom jazyke; in: Voprosy grammatiki i istorii vostočnych jazykov, Moskva, 82-101.
- KALIMOV, A.A. (1968): Dunganskij jazyk; in: Jazyki narodov SSSR V., Leningrad.
- KRATOCHVIL, PAUL (1968): The Chinese Language Today, London.
- KRYUKOV, M.V. (1980): The Language of Yin Inscriptions, Moscow.
- LELAND, CHARLES G. (1892): Pidgin-English Sing Song (or Songs and Stories in the China-English Dialect) London 1892, republished Michigan 1977.
- LI, CHARLES N. / SANDRA A. THOMPSON (1974a): An Explanation of Word Order Change SVO → SOV; in: Foundations of Language, Vol.12 No.2, 201-214.
- LI, CHARLES N. / SANDRA A. THOMPSON (1974b): Historical Change of Word Order: A Case Study in Chinese and its Implications; in: Anderson, J.M. and C. Jones (eds), p. 199-217.
- LI, CHARLES N. / SANDRA A. THOMPSON (1975): The Semantic Function of Word Order: A Case Study in Mandarin; in: Li and Thompson (eds), Word Order and Word Order Change, Austin, Texas University Press.
- LI, CHARLES N. / SANDRA A. THOMPSON (1981): Mandarin Chinese (A Functional Reference Grammar) Berkeley.

- LI, CHARLES N./ SANDRA A. THOMPSON (1982): The Discourse Motivation for the Perfect Aspect: The Mandarin Particle le; in: Hopper, Paul (ed.), Tense-Aspect. Between Semantics and Pragmatics, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Comp.
- LIANG, JAMES CHAO-PING (1971): Prepositions, Co-Verbs, or Verbs ? A Commentary on Chinese Grammar - - Post and Present, University of Pennsylvania, Ph.D.
- LÜ SHUXIANG (1980): Xiandai hanyü babai ci (800 Wörter des modernen Chinesisch), (吕叔湘) Beijing 1980.
- MIAO XIAO-CHUN (1981): Word Order and Semantic Strategies in Chinese Sentence Comprehension; in: International Journal of Psycholinguistics Vol.8-3[23], p. 109-122.
- MOSEL, ULRIKE (1983): Pidgin- und Kreolsprachen (eine Einführung in die Kreolistik), Typescript, p. 1-20.
- MÜHLHÄUSLER, PETER (1980): Structural Expansion and the Process of Creolization; in: Valdman (ed.) 1980, 19-57.
- PARKER, PO-FEI HUANG (1970): Cantonese Dictionary (Cantonese-English, English Cantonese), New Haven and London, Yale University Press.
- PE, HLA (1965): A Re-Examination of Burmese 'Classifiers'; in: Lingua 15, 163-185.
- REINECKE, J.E. (1937): Marginal Languages, Yale University Dissertation.
- SANCHES, MARY (1973): Numeral Classifiers and Plural Marking: An Implicational Universal; in Working Papers on Language Universals (WPLU) 1973, 3-22.
- SANKOFF, GILLIAN (1979): Genesis of Language; in: Hill, Kenneth C., The Genesis of Language, Ann Arbor: Karoma Publishers Inc., p. 23-47.
- SAV'JALOVA, O.I. (1979); Dialekty Gan'su, Moskva.
- SEILER, H.-J. (Hrsg.) (1982): Apprehension II, Tübingen, Gunther Narr.
- SERZISKO, FRITZ (1980): Sprachen mit Zahlklassifikatoren: Analyse und Vergleich; in: akup 37, Köln.
- TAI JAMES H.-Y. (1973): Chinese as a SOV Language; in: Papers from the 9th. Regional Meeting, Chicago Linguistic Society.
- T'SOU, BENJAMIN K. (1976): The Structure of Nominal Classifier Systems; in: Austroasiatic Studies, Part 2, 1215-1247, Hawaii University Press.
- VALDMAN, ALBERT / ARNOLD HIGHFIELD (eds.) (1980): Theoretical Orientations in Creole Studies, New York, Academic Press.
- VOEGELIN, C.F. and F.M. (1965): Languages of the World: Sino-Tibetan, Fasc.3; in: Anthropological Linguistics 7 (no.4), besonders p. 61-77.
- WANG LI (1958): Hanyü shigao (Historischer Abriss des Chinesischen), Beijing. (王力)
- WHINNOM, KEITH (1965): The Origin of the European-Based Creoles and Pidgins; in: Orbis 14, 509-527.
- WHINNOM, KEITH (1971): Linguistic Hybridization and the 'Special Case' of Pidgins and Creoles; in: Hymes, Dell (ed.), p. 91-115.
- XÜ SHIRONG (1980): Putonghua yüyin zhishi (Wissenswertes über die Aussprache der Putonghua), Beijing. (徐世荣)